

DER SCHÜTTEL IST DER MITTELPUNKT DER WELT

Das Wiener Pratercottage-Viertel "Am Schüttel"

Der Schüttel ist der Mittelpunkt der Welt, - zumindest für Alle, die am Schüttel wohnen. Dieses Heft geht aus von den 9 Folgen einer in den Jahren 1989 bis 1994 in den "Leopoldstädter Nachrichten" erschienenen Serie und ergänzt sie bis heute. Es zeigt das heute Aktuelle, sowie auch die Geschichte, beginnend mit der Zeit, als sich das Donauwasser zurückzog, durch die Türkenkriege, die Zerstörungen 1848, die Weltausstellung 1873 und die k.k.- Spätgründerzeit.



Bild oben: Ansicht 1827 von Carl Graf Vasquez: Heute Schüttelstraße 9, Franz Mair- Hof, dahinter quer die heutige Laufbergergasse, dahinter das Schüttel- Bad. Vorne der Donaukanal und das Weißgerber- Viertel

Im Anfang war hier nichts als nur die Donau

Jeder Fleck am Schüttel war irgendwann einmal Wasserfläche. Bis etwa 1300 nach Christus ist der heutige Donaukanal der Hauptstrom der Donau, - viel breiter als heute. Er wird "Wiener Wasser" genannt.

Von etwa 1200 n.Ch. bis zur Donau-Regulierung 1875 wandert der Hauptstrom der Donau immer mehr nach links, - in Richtung Kagan. Ein Auslöser dafür ist das verheerende Hochwasser im Jahr 1210, bei dem die Donau eine Schlinge um das heutige Korneuburg durchsticht und halb Klosterneuburg im Strom versinkt.

Der Fluss schafft sich ein neues, kürzeres, Bett. Er strömt seitdem gradliniger und schneller ins Wiener Becken ein. Gradliniger bedeutet: Immer mehr nach Links.

Durch diesen "Linksdrall" des Hauptstroms wird das "Wiener Wasser" immer schmaler und seichter. Es bilden sich immer mehr Schlingen und Mäander.

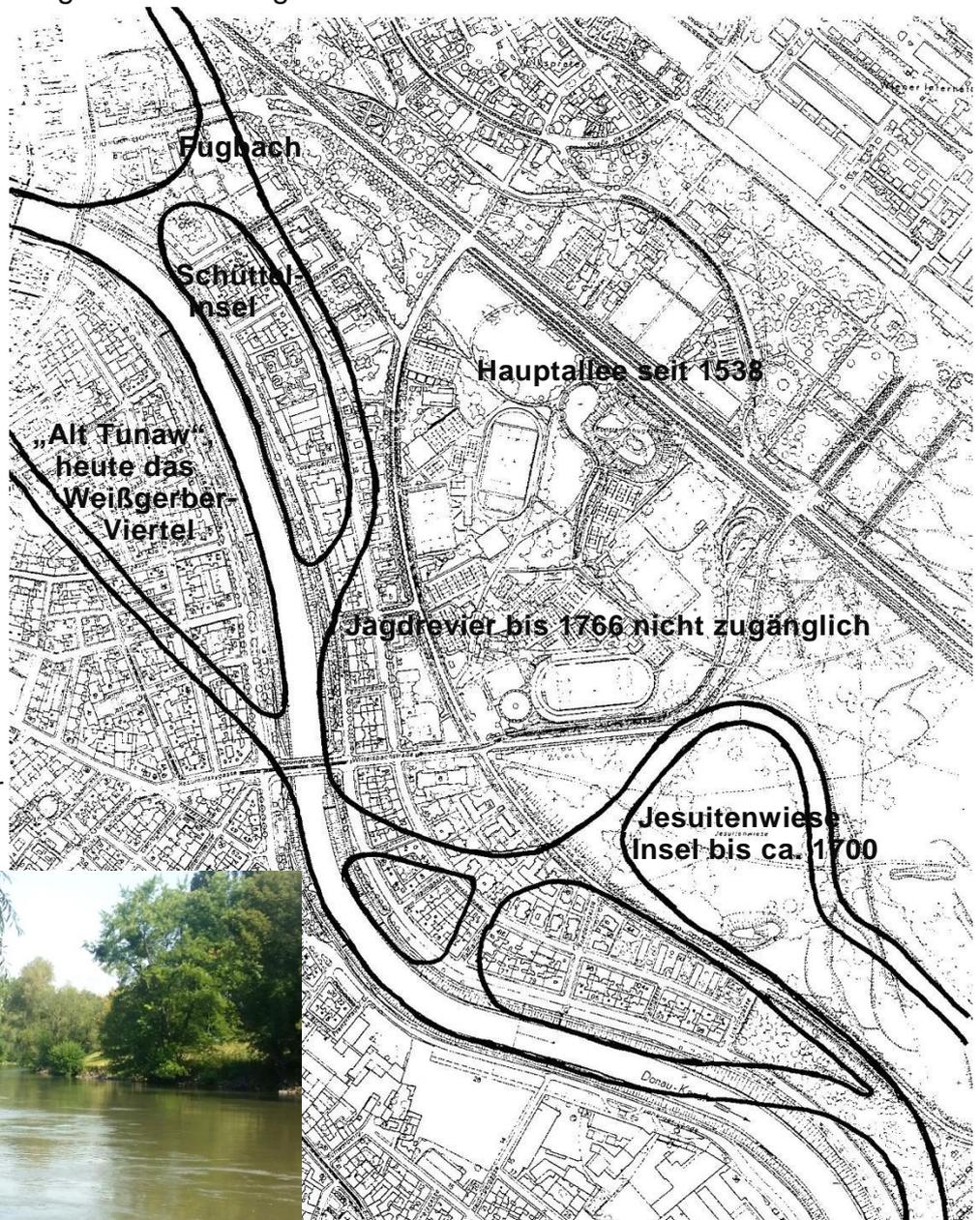
Bereits um das Jahr 1300 kommen dadurch sowohl der "Untere Werd", - die heutige Leopoldstadt, - aus dem Strom heraus, als auch erste Teile des "Alt Tunaw", des heutigen Weißgerber-Viertels im 3. Bezirk,

Auch die heutige Jesuitenwiese und der heutige obere Schüttel treten damals als Schotterbänke zum ersten Mal in Erscheinung. Je mehr sich das Wasser zurückzieht, desto mehr halten sich Pflanzen auf diesen Schotterbänken.

Die eigentliche Schüttel-Insel ist klein und umfasst lediglich die Fläche des heutigen Gemeindebaues "Robert Erber-Hof" Schüttelstraße 19 und der beidseitig angrenzenden Häuser. Sie liegt zwischen dem Donaukanal und der Böcklinstraße. Ihr stadtseitiges Ufer liegt annähernd in der Mitte zwischen Laufbergergasse und Stoffellagasse. Ihr stadtauswärtiges Ende liegt im Bereich der Sellenygasse. Der Name „Schüttel“ steht heute für das ganze Wohnviertel, das sich in Verlängerung der Bebauung der früheren Insel entwickelt hat.

Bild rechts:
Die früheren Donau-Arme in einem Stadt-Plan von ca. 1990:
Der „Fugbach“ verbindet den Hauptstrom mit dem Donau-Kanal, dem „Wiener Wasser“. Er wird in Abschnitten zugeschüttet. Die Gräben auf der Jesuiten- Wiese lassen die alten Arme noch heute erkennen. Auch der heutige untere Schüttel liegt überwiegend auf Inseln.

Bild unten:
Das ist kein Arm des Amazonas, - das ist der Donaukanal am Schüttel !



Ab dem "Jahrtausend-Hochwasser" 1501 ist das Heustadelwasser der Hauptstrom. Es ist heute noch zu sehen, wie breit es einmal war, - bei einem Spaziergang zwischen diesem Wasser und der Hauptallee.

Auf der bekannten planartigen Darstellung, dem "Rundplan" der ersten Türken-Belagerung 1529 von Niclas Meldemann, ist die Schüttel-Insel deutlich zu sehen.

Bald nach 1700 ist die Jesuitenwiese keine Insel mehr. Auch der Schüttel selbst wird in dieser Zeit an der stadtseitigen Schmalseite mit dem Land verbunden und ist eine Halbinsel bis zu den Anschüttungen an der Wende zum 19. Jahrhundert.

Ebenfalls bald nach 1700 ist das Kaiserwasser der Hauptstrom der Donau. Seit 1800 ist das "Floridsdorfer Wasser" der Hauptstrom, das heute "Alte Donau" heißt.

Bild unten: Hier rosa angelegt im „Meldemann- Rundplan“ von 1529 die kleine Schüttel-Insel als Schotterbank im „Wiener Wasser“. Gegenüber zwei Inseln, die nach ihrem Verlanden „Alt Tunaw“ genannt werden und heute Teil des Weißgerber-Viertels sind. Die Hauptallee gibt es noch nicht. Sie wird acht Jahre später angelegt und im Jahr 1538 fertiggestellt.



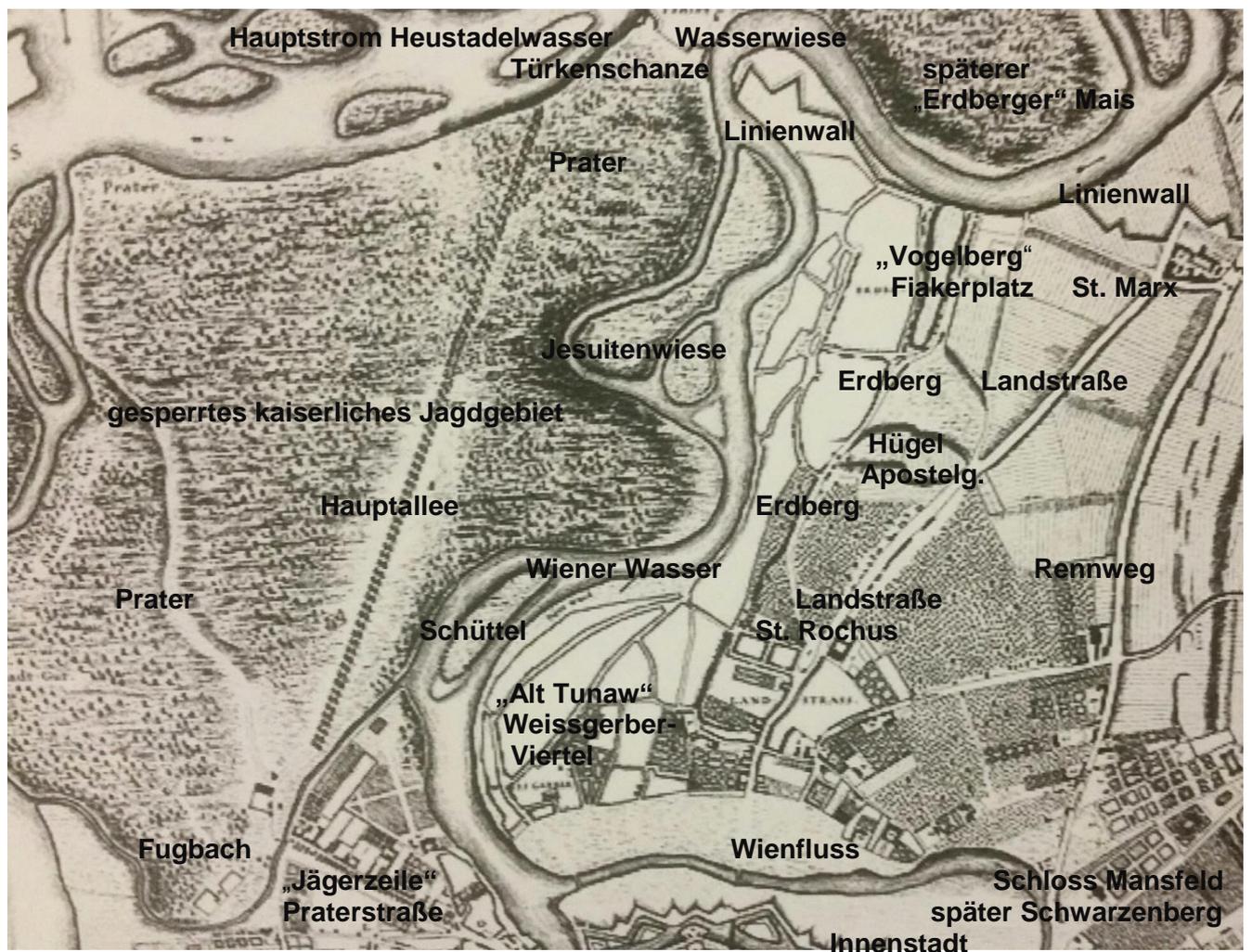


Bild oben: Ein Ausschnitt des „Kupferstich Wiens mit weitgehend verlässlicher Darstellung des Donaulaufes“ von Leander Anguissola und Jakob Marinoni aus dem Jahr 1706 hilft, die Entstehung des heutigen Schüttel erkennen. Vergleich mit heute siehe Seite 2 !

Das Heustadelwasser ist in diesem Jahr sichtlich noch ein Teil des Hauptstroms der Donau. Der „Fugbach“ zwischen Hauptstrom und Schüttel links unten ist schmal dargestellt. Er ist auch nicht als „Wasserfläche“ wiedergegeben, - aber er ist auch noch auf einem Plan 67 Jahre später als wasserführend dargestellt. Bis 1766 war er ja Sperrgebiets- Abgrenzung. Das Schüttelbad der Chirurgen Zehetmayer wird es erst einige Jahre später geben, an der Verbindung der Schmalseite des Schüttel mit dem Land. An der Stelle der späteren „Franzensbrücke“ ist noch nichts zu sehen. Von einem Prater-„Stern“ gibt es noch keine Spur, - am Schnittpunkt der Hauptallee mit der „Jägerzeile“, der späteren Praterstraße. Ist die Plan- Markierung dort ein Steg über den Fugbach oder eine Überfuhr ? Jedenfalls bleibt der Prater noch weitere 60 Jahre lang Sperrgebiet.

Die Schüttel- Insel ist bewachsen und keine bloße Schotterbank mehr. Der weiße „Spitz“ ist wohl der noch nicht bewachsene Rest des offenen Schotters.

Gegenüber, - im heutigen Weissgerber-Viertel, - sind die Donau- Arme bereits verlandet.

Der Wienfluss fließt entlang der heutigen Özeltgasse und Daffingerstraße, - über hundert Meter südöstlich vom heutigen Verlauf durch den Stadtpark und unter der Lothringerstraße !

Die Jesuitenwiese liegt auf zwei Inseln, - eine davon zusammen mit einem Teil des heutigen unteren Schüttel. Der „Spitz“ der Jesuitenwiese mit dem heutigen Kiosk liegt auf keiner der Inseln.

Die Türken-Schanze an der Stadionallee, entlang der Wasserwiese bis zum Heustadelwasser, ist heute noch zu erkennen. Die mächtigen Zacken entstehen durch deren Umbau in den 1706 nagelneuen Linienwall. Das „Wiener Wasser“, der heutige Donaukanal, quert die Wasserwiese dort, wo heute noch ein Graben durch die Kleingarten-Anlage hindurch verläuft. Es fließt sodann nach Erdberg, - und verläuft entlang des heutigen „Rundweg“. Oben im Bild ist der heutige „Erdberger Mais“ noch auf der Leopoldstädter Seite des Donaukanals. Seit dem Donaukanal- Durchstich ab 1726 liegt er im heutigen Bezirk Landstraße.

Der Prater wird erschlossen

Der Prater ist bereits im Jahr 1162 urkundlich das erste Mal erwähnt, das zweite Mal allerdings erst 1403. Der Grund im Bereich des Schüttel gehört Klöstern, nämlich den Augustinern und St. Anna, deren Besitz an die Jesuiten übertragen wird, die für unsere Jesuitenwiese namensgebend sind.

Der Linksdrall der Donau hatte eine Besiedlung des "Unteren Werd", - wie die Leopoldstadt ursprünglich genannt wurde, - ab etwa 1300 ermöglicht. Es dauert jedoch bis 1537/38 bis der Prater erschlossen wird. Es kommt in diesen Jahren zur Anlage der Hauptallee und zu einem ersten Brückenschlag über den Fugbach am heutigen Praterstern. Eine "Praterstraße" gibt es zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Erst 1569, gut zwanzig Jahre später, siedeln kaiserliche Jäger am Weg zum Prater, welcher Weg daher "Jägerzeile" genannt wird. Unabhängig von der Vorstadt „Unterer Werd“, - ab 1670 "Leopoldstadt" genannt, - gibt es die Vorstadt "Jägerzeile", zu der auch der Schüttel gehört.

206 Jahre lang, von 1560 bis 1766, ist der Prater kaiserliches Jagdrevier und darf nicht betreten werden. Das Verbot wird streng überwacht. Hans Pengel, der "Oberwächter" von Kaiser Rudolf II um 1600, ist heute noch berüchtigt.

Seit 1566 gibt es die "Casa Verde", das Grüne Lusthaus. Es ist der Vorläufer des heutigen klassizistischen Lusthauses von 1784. Es wird genau dort errichtet, wo die 1538 fertiggestellte Hauptallee an das "Wiener Wasser" stößt. Erst 1834 wird das Bett des Donaukanals verlegt. 266 Jahre lang steht das Lusthaus daher direkt am Wasser! Der ursprüngliche Verlauf des Wassers ist auch heute noch zu erkennen, als verwachsener Graben in Fortsetzung des Lusthauswassers.



Bild oben: Auf dem Vogelschauplan des Daniel von Huber, angelegt 1769 bis 1773, ist die Schüttel-Insel mit dem Land bereits verbunden. Der Fugbach trennt sie vom Prater. Das Schüttel-Bad ist wohl neben der Allee dort, wo der Fugbach stadtseits mit dem Wiener Wasser verbunden war. Bade-Gebäude ist auf diesem Plan allerdings keines zu sehen. Den „Praterstern“ gibt es noch nicht, - jedoch immerhin wieder eine echte Brücke über den Fugbach an dieser Stelle. Auf dem Plan neun Jahre später werden der Praterstern und die Vorläuferin der Franzensbrücke bereits zu sehen sein. Siehe übernächste Seite!

Die Hauptallee geht auf dem Plan des Jahres 1773 noch nicht in der Heinestraße bis zum Josefsstöckl im Augarten weiter, - auf dem Plan von 1782 jedoch sehr wohl. Josef II hat das wohl veranlasst und geschätzt. Um 7:48 ist an jedem 21. Dezember zur Winter- Sonnenwende der Sonnenaufgang. Um 8:14 Uhr scheint daraufhin die Sonne gerade durch die Hauptallee, - seit ihrer



Anlage in den Jahren 1537/38. Bei klarem Wetter ist die tiefstehende Sonne in vollem Umfang sichtbar. Besteht da vielleicht eine Absicht aus der Zeit der Renaissance? Die anderen Alleen im Prater sind ja spätere spätbarocke Ideen aus der Zeit des Klassizismus. Das Bild stammt vom 14. Jänner. Die Sonne steht bereits deutlich höher, als zur Sonnenwende.

Gerade dort, wo die Schüttel-Insel liegt, mündet der Donau-Arm "Fugbach" in das "Wiener Wasser", den heutigen Donaukanal. Er kommt vom Tabor, fließt entlang der Fugbachgasse und überquert den heutigen Praterstern.

Die Mündung des Fugbachs ist ursprünglich dort, wo heute der Kindergarten der Stadt Wien in der Vivariumstraße ist. Hier steht, sobald diese Mündung zugeschüttet ist, auch das erste Haus des Schüttel, das weithin bekannte "Schüttelbad" des Chirurgen Zehetmayer, gegründet 1711, - laut anderen Quellen 1717, - öffentlich zugänglich, weil durch den Fugbach vom Prater getrennt. Es ist eine der ersten Badeanstalten Wiens und besteht bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Bis zur Freigabe des abgesperrten kaiserlichen Jagdgebietes "Prater" durch Josef den Zweiten im Jahr 1766 ist der heutige Schüttel mit Ausnahme des Bades unbesiedelt. In den folgenden 80 Jahren kommt es zu einer rapiden Entwicklung: Bereits sechs Jahre nach der Freigabe durch den Kaiser gibt es die erste Franzensbrücke, eine weitere Brücke in der Gegend der heutigen Stadionbrücke und eine Überfuhr an der Stelle der heutigen Rotundenbrücke.

Barocke Durchblicks-Schneisen verbinden nun Blickpunkte, Kirchtürme, Schlösser und das Lusthaus. So ist damals zum Beispiel entlang der heutigen Ausstellungsstraße und entlang der heutigen Aspernallee der Kirchturm von Aspern zu sehen und entlang der Belvedere-Allee das Belvedere.

Der Fugbach, der quer über den Praterstern verläuft, wird bis auf einen kurzen Restarm, durch den der Schüttel bis auf weiteres eine Halbinsel bleibt, zugeschüttet.

Die Brücke, die heute „Rotundenbrücke“ heißt, ersetzt als private Mautbrücke des Fürsten Rasumowsky 1797 die Überfuhr vom Plan aus 1782. 1810 wird sie neu errichtet. Auch 1824, 1872 unter dem Namen "Sophienbrücke", 1936, dann als Notbrücke nach dem 2. Weltkrieg und 1955, inzwischen sieben Mal ! Die „Doppelbrücke“ von 1776 auf dem Bild auf dem Haus Schüttelstraße 45 ist wohl keine Vorgängerin der Rotundenbrücke sondern eine der Franzensbrücke!

Bild unten: Im Jahr 1782 ist der Fugbach bis auf den Rest-Arm hinter dem Schüttel zugeschüttet. Der Prater ist bereits frei für die Bevölkerung. Praterstern und Franzensbrücke gibt es bereits, - auf dem Plan neun Jahre vorher gab es sie noch nicht. Auf dem Areal der heutigen Sportplätze WAC, Schwarz-Blau und KSV sind regelmäßig angelegte Baumgärten. Rechts daneben die Jesuitenwiese. Die heutige Lassallestraße begleitet linker Hand das „Fahnenstangen-Wasser“ auf dem Gelände des späteren Nordbahnhofs, zeitweise der Hafen von Wien. Das Heustadelwasser unterbricht die Hauptallee. Rechts unten ist das alte Lusthaus vergrößert dargestellt, - wie zu sehen ist, direkt am Ufer. Es hat noch keine Säulen rundum. Zwei Jahre später wird es das heutige, klassizistische Lusthaus geben, geplant von Isidor Carnevale.



Seit der Türken- Zeit.....

Schon zwanzig Jahre vor der zweiten Türken-Belagerung werden Stadt und Flussgebiet befestigt. Ein heute noch vorliegender Befestigungs- Plan von 1663 zeigt, dass auch die kleine Schüttel-Insel für ein Befestigungs- Bauwerk herangezogen ist: Vielleicht der Name "Schüttel" im Zug der Schanzarbeit entstanden. Zum Vergleich: Auch am Floridsdorfer Mühl-„Schüttel“ wurde an eine Strominsel angeschüttet, - natürlich ohne Bezug zu Türkenkriegen.

Der "Fugbach", jener Donau-Arm, der vom Praterstern kommend bei der Schüttel-Insel in den Donaukanal mündet, wird als Wassergraben für stadtseitige Schanzwerke verwendet. Der Plan im online-„Geschichtewiki“ der Stadt Wien baut auf dem Plan von 1663 auf, verwirrt jedoch, da er die örtlichen Details gegenüber dem heutigen Stadtplan verschoben wiedergibt.

Weiter stadtauswärts gibt es eine weitere Schanze gegen die Türken zwischen Heustadelwasser und Wiener Wasser. Teile dieser Schanze sind an der Stadionallee beim Heustadelwasser heute noch zu erkennen. Südlich anschließend Reste des Linienwalls, den es dort von 1704 bis zum Donaukanal- Durchstich von 1726 gibt.

Als die Türken dann 1683 tatsächlich kommen, sind die beschriebenen Befestigungen wirkungslos: Die Donau führt Niederwasser und die Türken übersetzen daher an jenen Stellen, wo im Vertrauen auf die Wassertiefe größere Befestigungen eingespart sind. Die Anlagen konnten nicht verwendet werden. Der "Untere Werd", die heutige Leopoldstadt, wird sehr schnell aufgegeben.

Nach der Türken- Zeit bleibt die Schüttel-Insel jedoch in Verwendung. Die alten Pläne zeigen Gemüsegärten darauf, sodann die beschriebene Badeanstalt und den Namen „Schüel“. Ende des 18. Jahrhunderts ist der Schüttel in Parzellen eingeteilt. Der Fugbach wird um das Jahr 1800 herum gänzlich zugeschüttet.

Auf der damaligen „Spitz- Wiese“ steht 1808 bis 1852 eine eindrucksvolle Veranstaltungs- Halle, vor allem für Reitkunst, der "Circus Gimnasticus de Bach", vom damals hochberühmten Architekten Joseph Kornhäusl geplant. Der Name "Zirkuswiese" erinnert noch heute an dieses Gebäude, - das allerdings heute nicht auf der Zirkuswiese, sondern daneben im „Ziehrerpark“, an der Hauptallee, der Sportklubstraße und an der verlängerten Rustenschacherallee stehen würde.

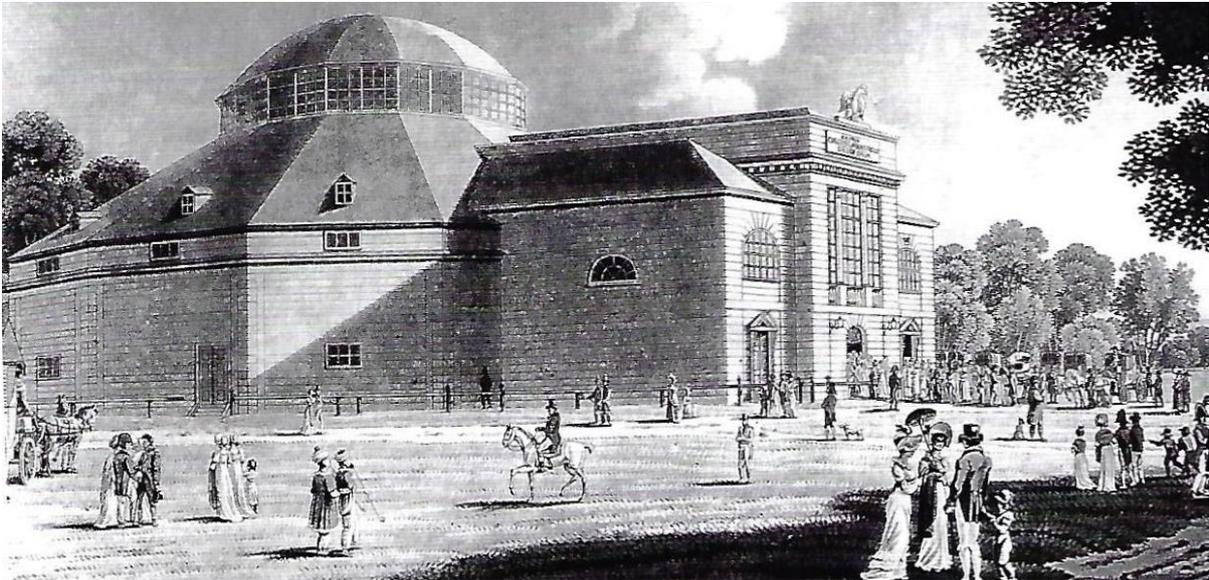
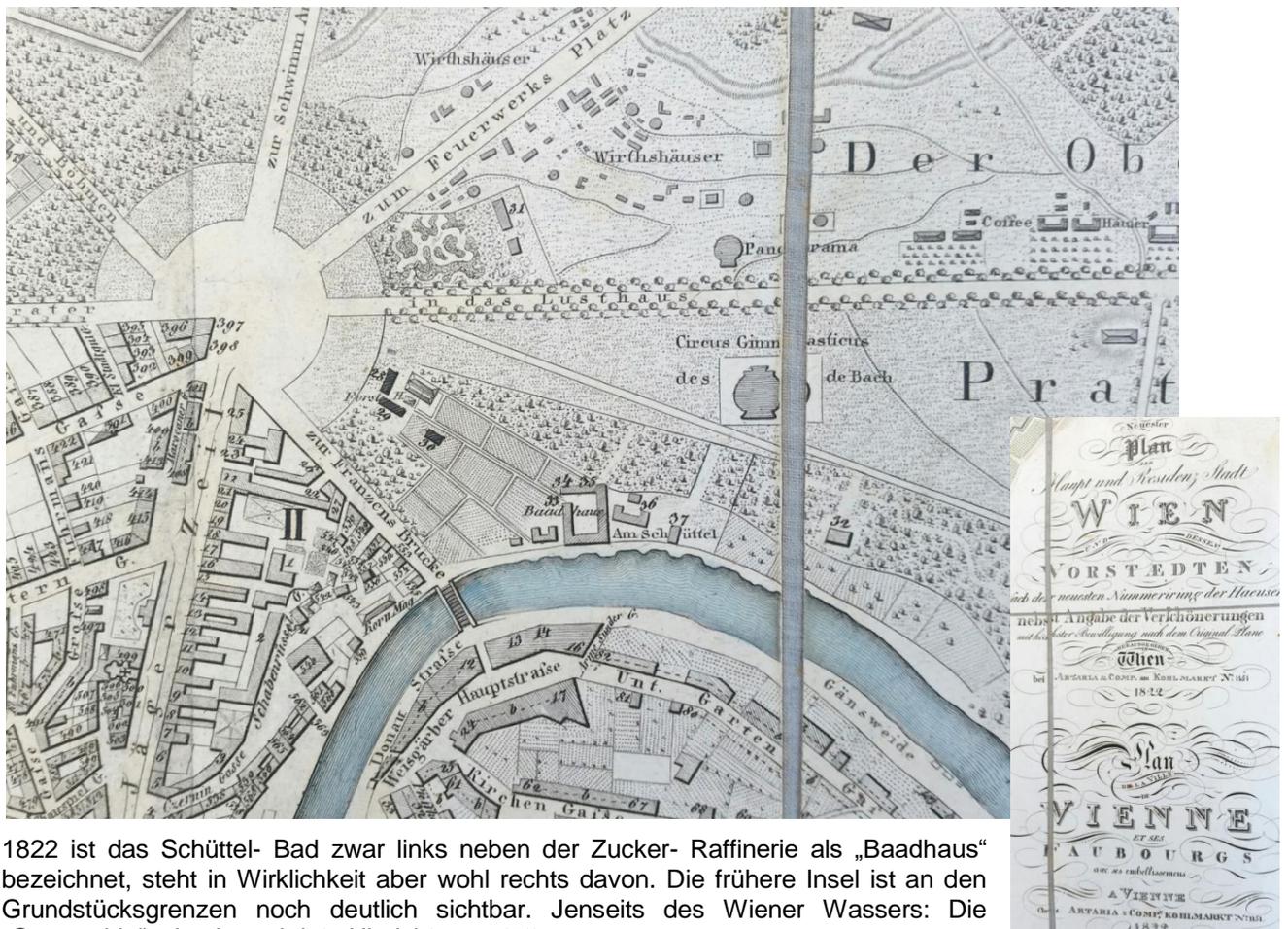


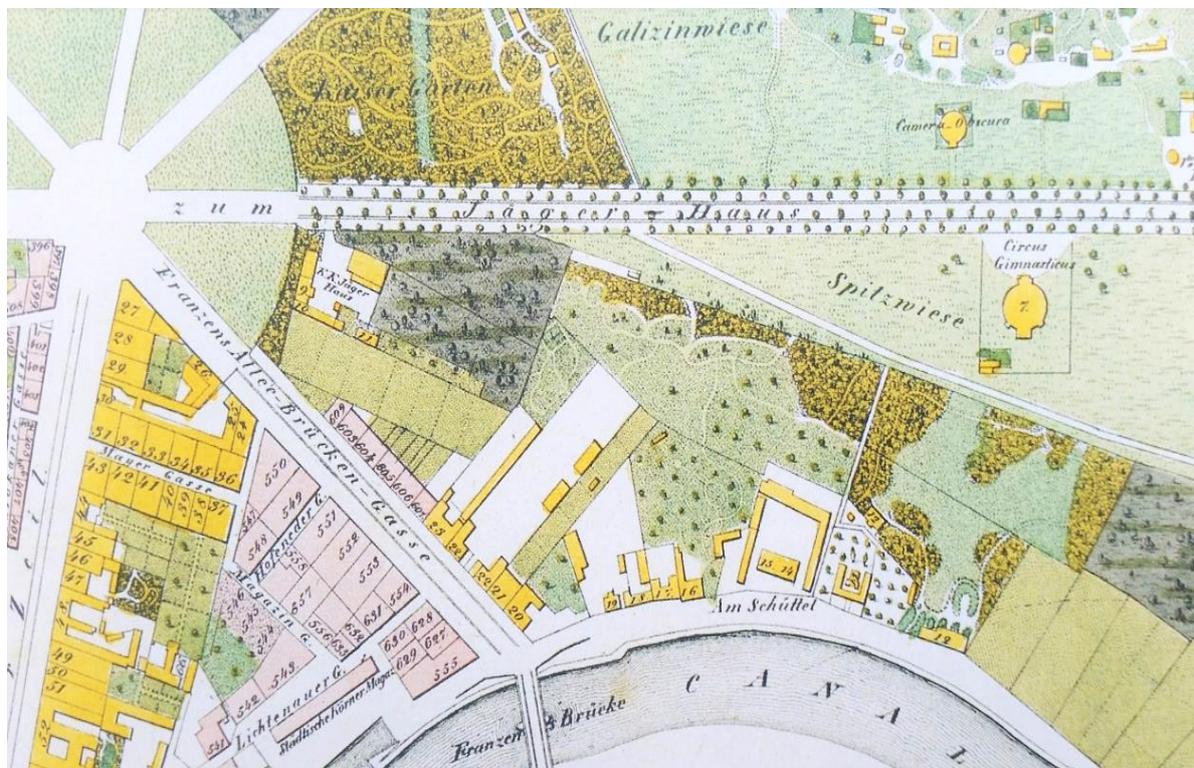
Bild oben: Der „Circus Gimnasticus de Bach“ im heutigen „Ziehrerpark“ an der Hauptallee.



1822 ist das Schüttel- Bad zwar links neben der Zucker- Raffinerie als „Baadhaus“ bezeichnet, steht in Wirklichkeit aber wohl rechts davon. Die frühere Insel ist an den Grundstücksgrenzen noch deutlich sichtbar. Jenseits des Wiener Wassers: Die „Gänswede“, eine berühmte Hinrichtungsstätte.

Das erste größere Gebäude auf der ehemaligen Insel selbst, - auf dem Titelblatt zu sehen, - ist die Zuckerraffinerie "Am Schüttel" eines Herrn Vincent Mack, eindrucksvoll gezeichnet auf dem kolorierten Stich des "K.K. Polizey- Bezirk Leopoldstadt ... nebst 14 der vorzüglichsten Ansichten" von C. Vasquez 1827. Sie lag stadtseits an der heutigen Laufbergergasse, die somit die älteste Quergasse auf dem Gebiet der ehemaligen Insel ist. Heute steht auf den Zuckerraffinerie-Gründen ein Teil des Gemeindebaus "Franz-Mair-Hof", Schüttelstraße 9.

Die erste Straße am Schüttel ist die Schüttelstraße selbst, - als Uferweg am „Wiener Wasser“. Die Sportklubstraße markiert das Ufer vis á vis der alten Schüttel-Insel und ist daher als Landmarke noch älter. 1842 steht bereits eine weitere große Fabrik am Schüttel, die Dampfmaschine, heute unter anderem Böcklinstraße 24. Gegenüber diesem Haus zeichnet sich noch heute das ehemalige Inselufer in den Einfriedungen ab, die dort scheinbar unmotiviert zurückspringen und aus altösterreichischen Ziegeln errichtet sind.



Oben der Plan zum Bild aus dem Jahr 1827 von Carl Graf Vasquez, das auf der Titelseite groß und unten zur besseren Zuordnung klein aufschiebt. Der Verlauf des zugeschütteten Fugbachs ist zwischen der Spitzwiese und der Siedlung an den Grundgrenzen immer noch gut erkennbar.

Das „Wiener Wasser“ heißt bereits „Wiener – Donau - Canal“. Die Straße entlang des „Canal“ heißt bereits „Am Schüttel“. Die heutige Laufbergergasse ist die erste der Quer- Gassen. Die Dampfmaschine wird rechts unten anschließen, wo Felder dargestellt sind. Das Bad, - laut dem Plan auf der Vorseite das Haus Nummer 17, - ist in Wirklichkeit die Nummer 13 daneben, rechts im Jahr 1817 von Ferdinand Renk gemalt (Ausschnitt). Es ist auf Vasquez' Bild nicht dargestellt. Das Gebäude Nr. 16 ist das Haus links. Josef Kornhäusl's Lichtenstein-Schlösschen ist die Nummer 12 (siehe Seite 23!).



Der Schüttel brennt

Die größte Katastrophe in der Geschichte des Schüttel ereignet sich bei der Niederschlagung des Aufstandes 1848. Der Schüttel wird zur Gänze zerstört. Alle Häuser brennen ab, ist zu lesen.

Um den Umfang der Katastrophe begreifen zu können, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie der Schüttel in jener Zeit aussieht.

Im Vormärz waren zwischen Stoffellagasse, Sportklubstraße und Josef-Gall-Gasse etwa 40 Häuser errichtet worden, hauptsächlich Fabriken. Der letzte Rest des Fugbachs war zugeschüttet worden. Somit ist die ehemalige Schüttel- Insel endgültig mit dem Prater verbunden.

1848, im Jahr des Aufstandes, halten die Bürgerlichen Wien ein halbes Jahr lang besetzt. Zu Anfang erhalten sie die Unterstützung der Arbeiterschaft. Als sie jedoch mit Gewalt gegen die Arbeiter vorgehen, - etwa bei der "Praterschlacht" im August, - kommt es zu keiner weiteren Unterstützung mehr

Die kaiserlichen Truppen beginnen am 28. Oktober Wien vom Osten her zurückzuerobern. Die Kampfhandlungen konzentrieren sich daher auf die Pratergegend. Die bürgerlichen Aufständischen befestigen den Praterstern mit der "Sternbarrikade", stationieren die akademische Legion in der Dampfmühle am Schüttel und verteidigen den Kettensteg, die heutige Rotundenbrücke, mit einer Kanone.

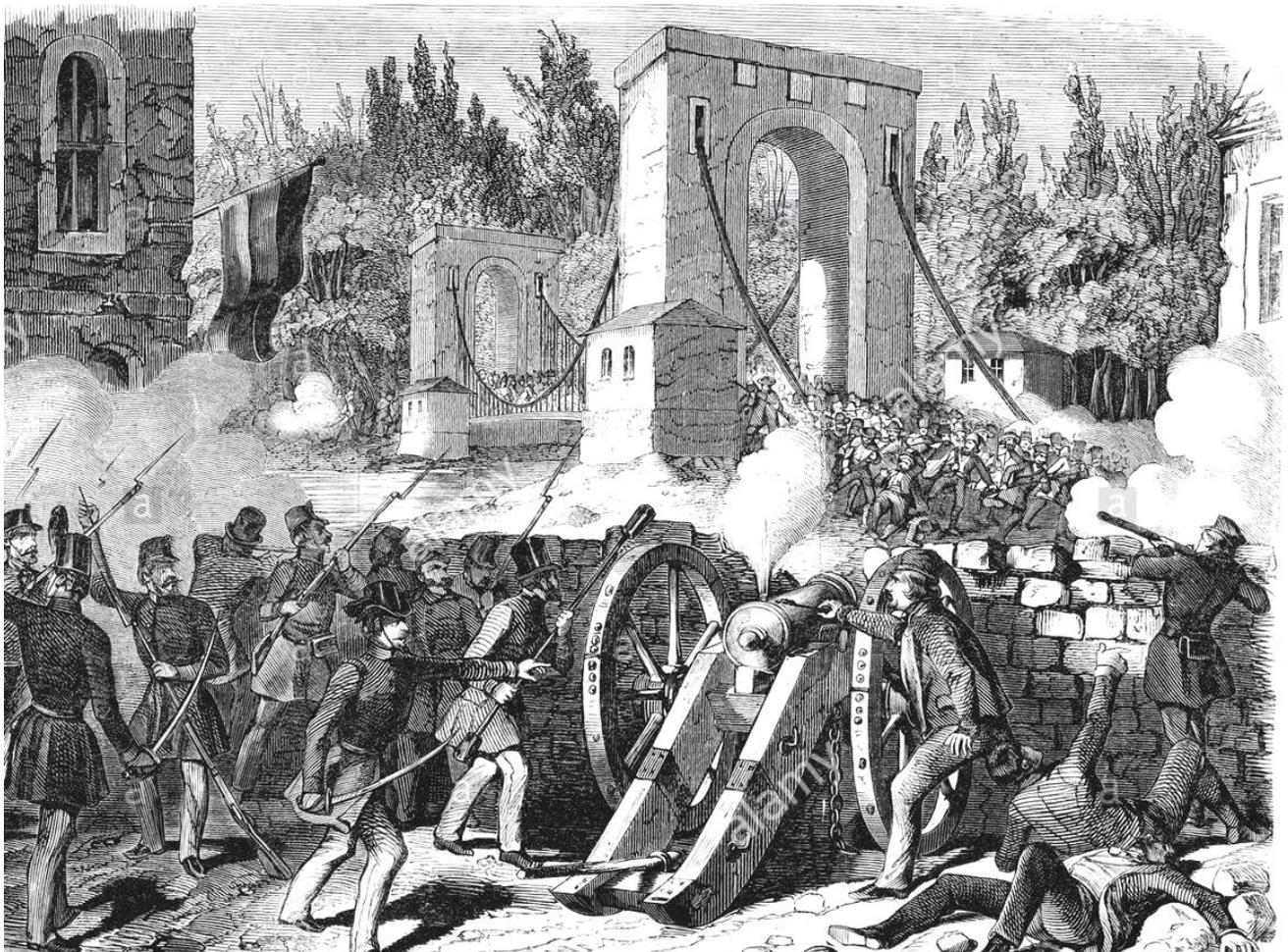


Bild oben: Militär- Einheiten aus Kroatien und Böhmen werden von den Aufständischen mit einer Kanone beschossen, - am Kettensteg, der heutigen Rotundenbrücke



Szene an der Franzensbrücke bei der Belagerung Wiens am 28. Oktober 1848

Stromabwärts der Franzensbrücke steht der Schüttel in Flammen. Zum Unterschied zum Kettensteg, der heutigen Rotundenbrücke, hat die Franzensbrücke je zwei Portale neben einander. Oben der brennende Schüttel zwischen Franzensbrücke und Zuckerraffinerie. Auf der Darstellung darunter auch das Datum „28. Oktober 1848“.

Das Bild auf der nächsten Seite unten zeigt denselben Ausschnitt mit der Zuckerraffinerie, wie unser Titelbild aus dem Jahr 1827, 21 Jahre vorher. Alles Holz ist weggebrannt, - die Dachstühle, die erdgeschossigen Nebengebäude!

Auch in der Jägerzeile, der heutigen Praterstraße, - Bild darüber, - große Zerstörungen. Ein Eckhaus am Praterstern ist gepölzt, somit erst einige Tage nach der Eroberung Wiens durch die kaiserlichen Truppen dargestellt.

Vier Darstellungen aus der online verfügbaren Sammlung des historischen Museums der Stadt Wien.



Kroatische und böhmische kaiserliche Einheiten, ausgesucht, weil sie nicht deutschsprachig sind, treten in den letzten Oktobertagen zum Sturm an. Es kommt zu heftigen Kämpfen. An den Tod des kaiserlichen Oberleutnant Kallinich erinnert heute noch ein Denkmal in der Rotundenallee.



Schließlich wird der Schüttel erstürmt. Alle Häuser, auch des bekannte und beliebte Schüttel-Bad, brennen ab. Die Kämpfe verlagern sich in die heutige Praterstraße. Zurück blieben Leichen und ein verwüsteter Schüttel.

Diese Ereignisse sind jedoch nicht das Ende des Schüttel. In den folgenden Jahren wird, wie die zeitgenössischen Pläne zeigen, die Siedlung instandgesetzt und die Häuser werden wieder aufgebaut. Der Schüttel entwickelt sich bis zur Weltausstellungs- Zeit innerhalb seiner damaligen Grenzen weiter.



Bild oben: 1865, - 17 Jahre nach dem brennenden Schüttel von 1848, - sind Zuckerraffinerie und Dampf-mühle weiterhin auf obigem Plan dargestellt. Sie sind demnach nach den Brandschäden nicht abgebrochen worden, sondern instandgesetzt. Statt dem Bad und rund um Josef Kornhäusl's Schlösschen-Gebäude gibt es den nun ersten „Thier Garten“.

Die Verbindungs- Bahn führt bereits über den Donaukanal und macht rund um den „Prater Stern“ einen Bogen. Die Rotundenbrücke heißt bereits „Sophien Brücke“ nach des Kaisers Mutter. Der Circus Gymnasticus ist 13 Jahre vor der Planzeichnung abgebrochen worden. Es ist keine Spur mehr davon zu sehen.

Die frühere Insel wird auch noch zwanzig Jahre später in den Grundstücksgrenzen ersichtlich sein. Erst an der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert wird die spätgründerzeitliche Bebauungswelle zu einer Neuaufteilung der Grundstücke führen und zur Anpassung der Grundstücksgrenzen an die neuen Bauplätze, Straßen und Häuser. Ein Stück der hinteren Dampf-mühl- Mauer von 1842 ist das älteste noch bestehende Bauwerk des Schüttel. Vermauert sind die ab 1872 durch das heute übliche Format ersetzten damals üblichen altösterreichischen Ziegel im Format 28/14/6,5, - zwischen Böcklinstraße 11 und 13 (rechts)



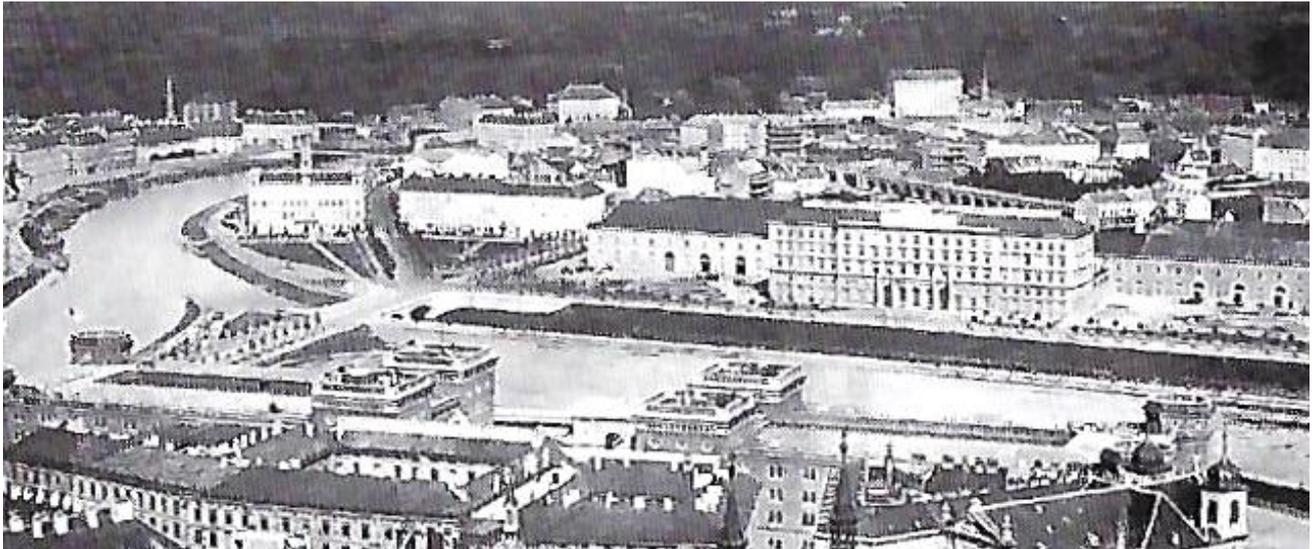


Bild oben: Foto der k.k. Hof- und Staatsdruckerei von der Türmer- Stube des Stephansdoms im Jahr 1860, fünf Jahre vor der Plandarstellung auf der Vorseite. Im Hintergrund, hinter dem Weißgerber-Viertel, der Schüttel mit der Zucker- Raffinerie und rechts davon der Dampf- mühle. Erstaunlich breit die Wienfluss- Mündung (im Vordergrund) vor der Regulierung dieses Flusses.

EXPO 1873

Aus Anlass der Weltausstellung 1873 wird die Gegend des heutigen Schüttel grundlegend verändert. Im Bild unten die Rotunde !



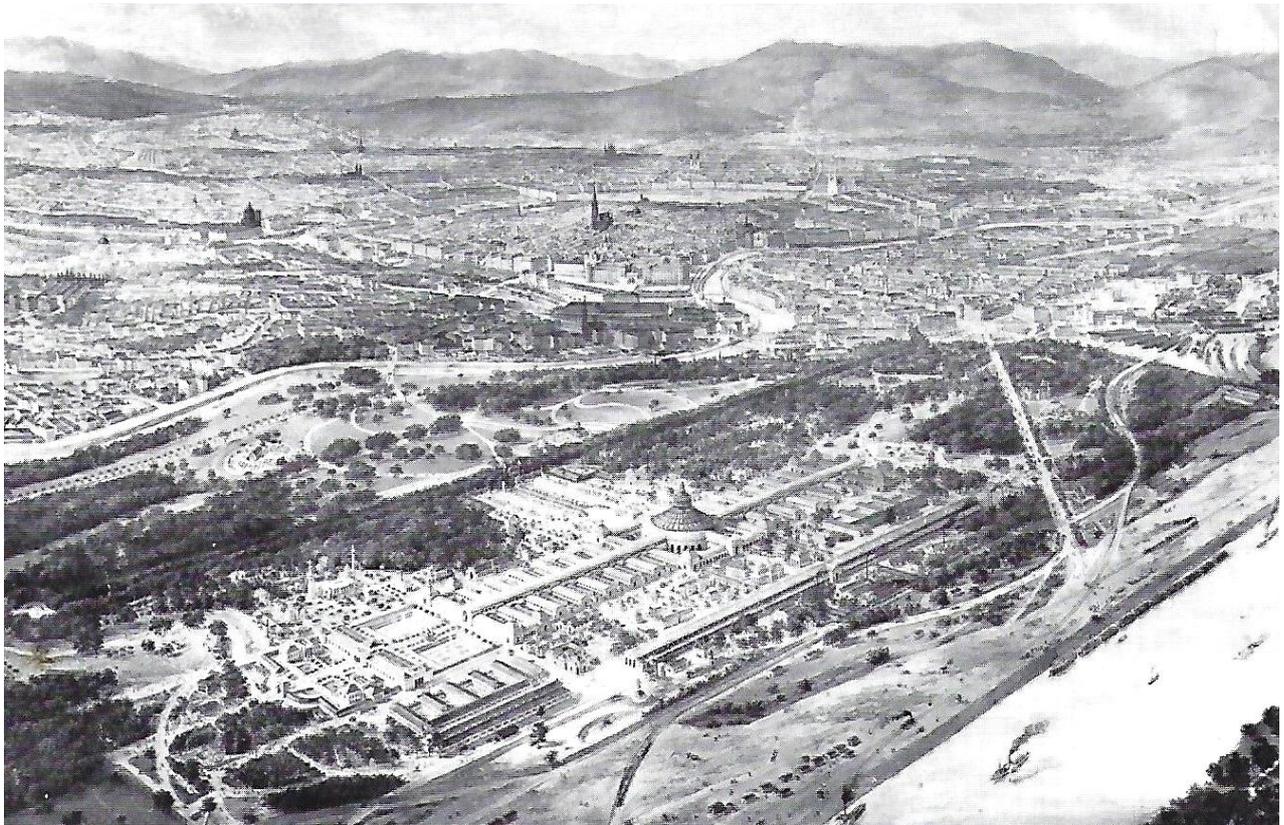
Das Weltausstellungs- Gelände selbst nimmt den Platz der heutigen Messe Wien, der heutigen Wirtschafts- Universität, des heutigen „Viertel Zwei“ und des heutigen Trabrennplatzes ein. Die gesamte Gegend zwischen dem Weltausstellungs- Gelände und dem Donaukanal wird neu gestaltet

Es kommt zu einem Neubau der Rotundenbrücke. Die Pratergürtelstraße, - heute Rustenschacherallee, - wird angelegt. Der Konstantinhügel, benannt nach dem Obersthofmeister Konstantin Hohenlohe, wird aufgeschüttet, der "Lagune" genannte Teich vor dem Konstantinhügel angelegt. Damals reicht er über den heutigen WAC-

Platz hinaus und führt unter der Rotundenallee durch. Der Altarm entlang der Jesuitenwiese ist einbezogen, - heute noch als Graben deutlich erkennbar.

Der Wurstelprater wird neu geordnet. Die Hauptallee, seit Jahrhunderten an zwei Stellen durch das Heustadelwasser unterbrochen, geht nun durch. Die Arbeiten dazu werden als Notarbeit bezeichnet. Es werden Arbeitslose dazu herangezogen, eine damalige Form der "Arbeitslosen-Unterstützung".

Nicht zuletzt kommt es auch zur großen Regulierung der Donau und zum Donaudurchstich. Dieser wird allerdings erst 2 Jahre nach der Weltausstellung fertig. Während der Weltausstellung befindet sich daher unmittelbar hinter dem Weltausstellungs- Gelände eine gigantische Baustelle und kein Wasser, da der Hauptstrom der Donau zu dieser Zeit noch die heutige "Alte Donau" ist.



Zum Bild oben: Die Donauregulierung wird erst zwei Jahre nach der Weltausstellung fertig. Das Bild kombiniert daher die Eindrücke von 1873 und 1875. Am Schüttel sind nur die bereits bekannten Bauten der Dampfmaschine und der Zucker- Raffinerie zu sehen. Sie heben sich auf dem Bild vor dem Donaukanal in ihren Umrissen ab. Auf der Jesuitenwiese, - aus heutiger Sicht vor dem Rodelhügel, - ist ein Gebäude mit Dachgeschoss und großzügiger Freianlage mit weitläufiger Runde. Dorthin ist das Ruderboot-Fahren vom „Lagune“-Teich am Konstantinhügel damals möglich. Das Heustadelwasser endet bei den heutigen Bildhauer-Ateliers im Vordergrund links. Es verläuft damals zur Hauptallee auf dem Gelände der heute immer noch als „Cricketer- Platz“ bekannten Sportanlage. Heute ist dieser Abschnitt zugeschüttet.

Das Hauptgebäude der Weltausstellung ist der 900 m lange und 150 m breite Industriepalast. Zentrum dieses Industriepalastes ist die Rotunde, eine riesige Rundhalle. Sie besteht 64 Jahre lang. Am 17.9.1937 zerstört sie ein Brand.

Mit Ausnahme der Rotunde wird der Industriepalast nach Ende der Ausstellung wieder abgerissen. Die einzigen heute noch sichtbaren Reste der damaligen Weltausstellungs- Bauten sind die beiden Bildhauer- Ateliers auf dem Gelände zwischen der Trabrennbahn und dem Praterstadion.

Die Weltausstellung selbst wird zu einem Misserfolg. Eine Woche nach der Eröffnung kommt es in New York zu einem Wallstreet-Krach, einem ersten der „schwarzen Freitage“, der die folgende jahrelang währende Wirtschaftskrise auslöst. Sie unterbricht die in Wien gerade erst beginnende "Hochgründerzeit". Typhus- Fälle in Wien schrecken Besucher aus dem Ausland ab.

Es gibt 50.000 Aussteller aus aller Welt. Dies ist eine bedeutende Vergrößerung gegenüber den bisherigen Weltausstellungen in London und Paris. Mit 15.Millionen Besuchenden wird gerechnet. Nicht einmal die Hälfte kommen.

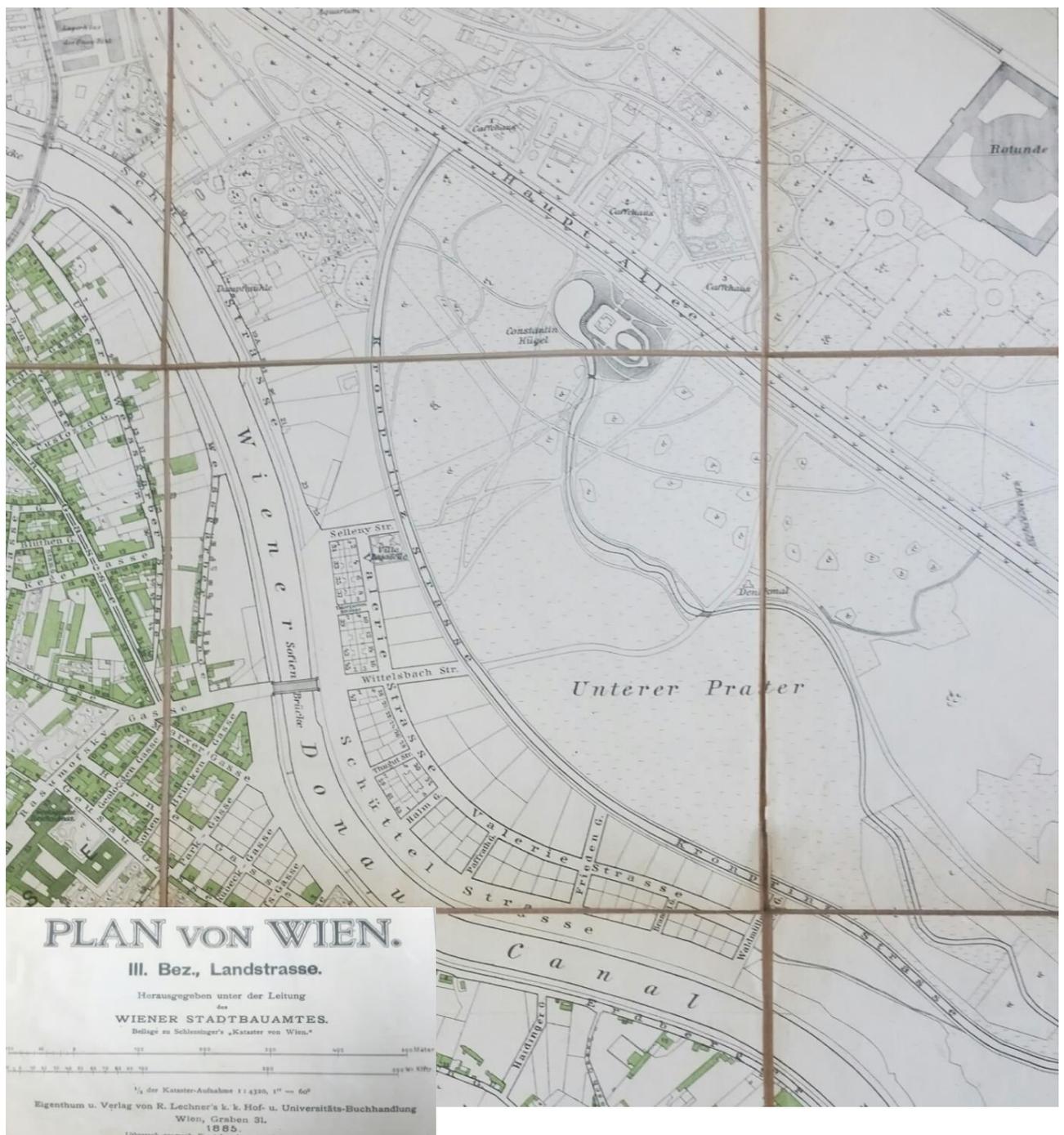
Geblieden ist jedoch die hochwassersichere Aufschließung des Gebietes am Schüttel, - Voraussetzung für die Ausdehnung der Bebauung auf den heutigen Umfang. Die kleine Siedlung auf der alten Schüttelinsel zwischen Vivariumstraße und Josef Gall-Gasse wird in der Weltausstellungs- Zeit allerdings nicht verändert.

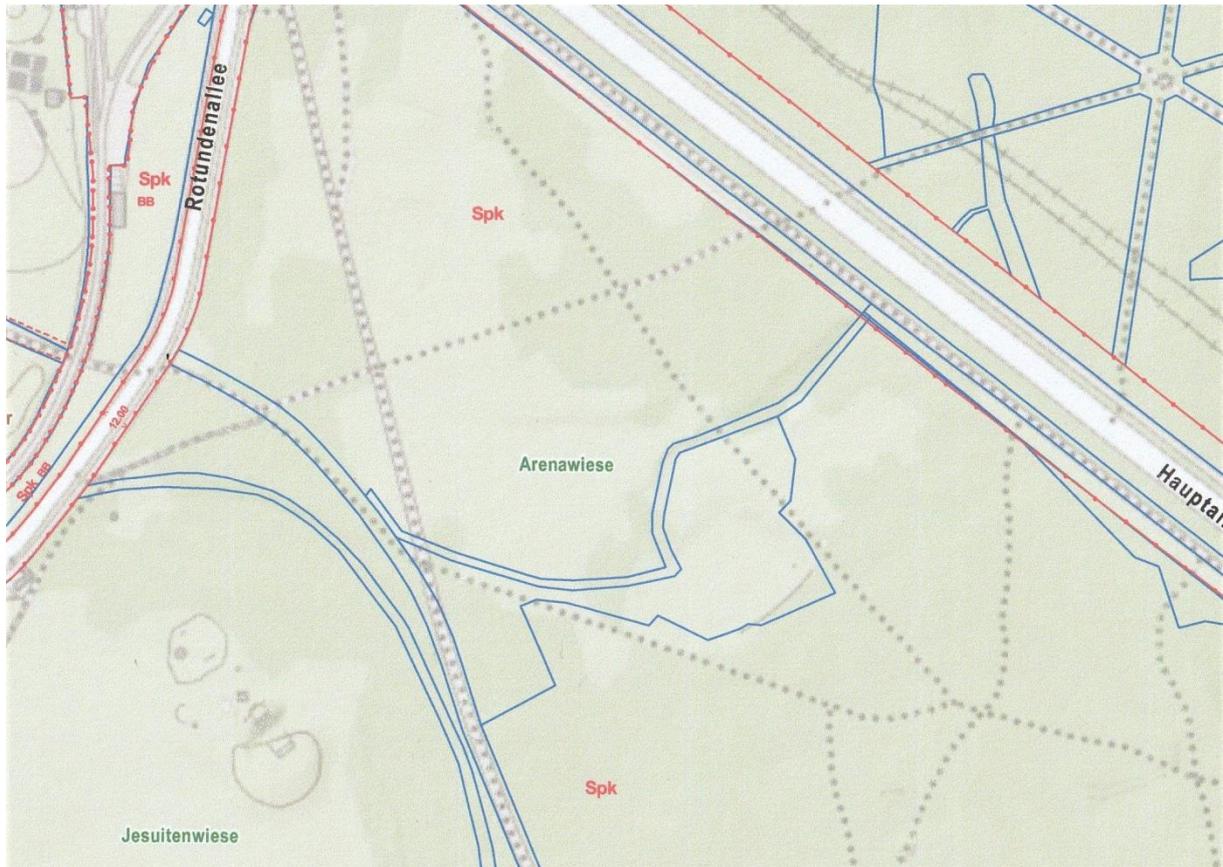
Als Ende der siebziger Jahre die Wirtschaft es wieder erlaubt, entstehen erste Zinshäuser beidseits der Wittelsbachstraße, die heute noch bestehen. Die längst abgebrochene „Bagatelle“ in der Sellenygasse ist eine erste Cottage-Villa. Der schlechte Verkaufserfolg neuer Bauparzellen, die von der „Donau- Regulierungs-Kommission“ geschafften waren, unterbricht die weitere Entwicklung für 20 Jahre.

Bild unten: Tina Blau malt dieses Bild 1882 offenbar mit Bemühen um fotografische Genauigkeit. Vielleicht ist es gerade Ostersonntag, 9. April. Laut den Schatten ist es kurz vor 10 Uhr. Mit deutlicheren Schatten gibt es eine wohl vor Ort entstandene gesonderte Grafik der Malerin. Es war ihr wohl wichtig, einen bestimmten Moment darzustellen. Das riesige Originalbild zeigt zusätzlich die Baumkronen. Vorn der Graben auf der Jesuitenwiese, - früher einmal ein Donau- Arm gewesen, - der noch Wasser führt, aber sichtlich nicht genug für Boote. Er wird wohl erst später im Jahr künstlich gefüllt. Er führt zum Teich am Konstantin- Hügel. Die Rotundenallee führt mittels Brücke darüber hinweg. Plan dazu siehe nächste Seite! Wir sehen auf das Gelände des heutigen WAC- Platzes, rechts daneben die Spenadlwiese. Heißt diese Wiese vielleicht nach den kleinen Fischen, die es im Wasser des Grabens gegeben haben mag? Im Hintergrund rechts die Weißgerber Othmar- Kirche, die es seit dem Weltausstellungs-Jahr 1873 gibt. Es sind noch keine Häuser dazwischen. Links daneben die nagelneuen Hochgründerzeit-Wohnhäuser an der Valeriestraße, der heutigen Böcklinstraße, - beidseits der Wittelsbachstraße. Heute sind das die ältesten noch bestehenden Gebäude des Schüttel. Die Schule und das Blindeninstitut wird es erst 16 Jahre später geben. Das Denkmal für den 1848 im Kampf gegen die Aufständischen gefallenen Johann Kallinich ist wohl mit Absicht durch einen Baum verdeckt. Wie heute auch: An der Biegung offenbar eine Toilette- Anlage ! Links oben derselbe Blick 140 Jahre später am 2. Jänner 2022 um 9:00 Uhr.



Drei Jahre nach dem Bild der Tina Blau entsteht dieser Plan, der eigentlich die „Landstraße“ darstellt, an seinem Rand jedoch den Schüttel wiedergibt! Der Kanal für Ruderboote kann hier verfolgt werden, - von der „Lagune“ am Konstantinhügel quer über den heutigen WAC- Platz, unter der Rotundenallee durch zu der Stelle, wo Tina Blau ihr Bild gemalt hat. Dann entlang der Böschung nordöstlich der Jesuitenwiese. Sodann mäandert er durch den Forstwald bis zur Rustenschacher Allee, in dieser Zeit „Kronprinz– Straße“ genannt. Die spätere „Arena“ auf der Arenawiese war offenbar ursprünglich das Rückhalte-Becken zur Regulierung des Wasserstands, in Verbindung mit einer Grundwasser- Pumpe jenseits der Hauptallee. Das „1.“, „2.“ und „3. Caffehaus“ des „Nobel- Prater“ an der Hauptallee sind hier genau bezeichnet. Elf Häuser stehen bereits an der Valerie- Straße, der heutigen Böcklinstraße beidseits der Wittlsbachstraße (hier ohne dem „e“), acht stromauf, drei stromab. Hochgründerzeit-Häuser unterscheiden sich von jenen der Spätgründerzeit durch die besonders kräftigen Fenster-Umrahmungen. Zusätzlich gibt es die inzwischen abgebrochene Villa Bagatelle an der „Selleny- Straße“. An der Schüttel Straße, - hier auseinander geschrieben, - stehen weitere 12 Häuser, acht stromauf und vier stromab. Die Dampfmühle ist bezeichnet. Die Gebäude der Zuckerraffinerie gibt es noch. Das frühere Fugbach- Ufer bildet sich noch immer deutlich in den Grundstücks- Grenzen ab!





Oben der im Jahr 2023 aktuelle Katasterplan von Arenawiese, Jesuitenwiese und Rustenschacher Forstwald. Siehe da! Die Grundstücksgrenzen umschreiben immer noch die längst nicht mehr existierenden wasserbaulichen Herstellungen der Weltausstellungszeit, - nach mehr als 150 Jahren! Der längst verlandet gewesene Donauarm entlang der Jesuitenwiese war als Ruderboot-tauglicher Wasserlauf wiederhergestellt und auf gesondertes Grundstück gelegt. Wie er aussah, sehen wir auf Tina Blau's Gemälde von 1882. Seine Verlängerung zum „Lagune“- Teich beim Konstantinhügel ist durch die spätere Anlage des WAC-Platzes gekappt. Natürlich musste der Wasserspiegel künstlich reguliert werden. Zu diesem Zweck ist, ebenfalls auf gesondertem Grundstück, ein Zulauf hergestellt, Wir können ihn heute noch als Senke im Gelände erkennen. Der Wasserstand wurde in einem Rückhaltebecken geregelt, erneut auf gesondertem Grundstück, der heutigen Arena. Wir sehen, die „Winnetou-Mauer“-genannte Natursteinwand folgt nicht der Grundstücksgrenze. Offensichtlich wurde sie später hergestellt, als das Rückhaltebecken als „Arena“ eine neue Verwendung fand. Der Zulauf zum Rückhaltebecken kam von jenseits der Hauptallee. Offenbar war dort jenes Pumpwerk, das das Grundwasser aus einer Grundwasserlacke hinauf gepumpt hat, im Auwald versteckt. Auf diese aufwändige Art und Weise kam es zu einem stabilen Wasserspiegel, der das Rudern unter die Brücken hindurch ermöglichte, unabhängig vom tatsächlichen Grundwasserstand. Hochquellwasser stand ja während der Weltausstellung noch nicht zur Verfügung. Die erste Hochquellwasserleitung ging erst im Oktober des Weltausstellungsjahres 1873 in Betrieb. Hochquellwasser wäre wohl auch für den Zweck eines Ruderbootkanals zu schade gewesen!

Prunk um 1900

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erhält der Schüttel sein charakteristisches Aussehen. Die Zinshäuser und die Cottage- Villen aus dieser Zeit geben heute noch einen guten Eindruck von der Prachtentfaltung des spätgründerzeitlichen Großbürgertums.

Von der Weltausstellung 1873 gibt es die hervorragende Aufschließung. In einer zweiten Bebauungswelle wird die kleine Siedlung auf der ehemaligen Schüttel-Insel zwischen Vivariumstraße und Sellenygasse um ein Vielfaches vergrößert.

Die neuen Straßen sind aufgeschüttete Dämme. Die Bauplätze dazwischen liegen daher plötzlich eineinhalb Meter tiefer. Daher brauchen gar keine Baugruben ausgehoben werden. Die Keller- oder Souterrain- Räume werden gleich auf den ehemaligen Boden gebaut. Allerdings müssen vorher Hartholz-Pfähle eingerammt werden. Der Untergrund aus Flussschotter und Schwemmsand hätte die Lasten mehrgeschossiger Häuser nicht ausgehalten.

Einzelne Miethäuser in den Baublöcken an der Wittelsbachstraße gibt es, wie gesagt, bereits 1879. Alles Übrige erfolgt 20 Jahre später. Innerhalb weniger Jahre ist der ganze Schüttel verbaut. Zu Beginn dieser Phase entstehen Substandard- Wohnungen. Bald werden aber vor allem bürgerliche Zinshäuser gebaut. Eindrucksvoll die Häuser der Baufirma Krombholz und Schalberger, Böcklinstraße 4–12 und Laufberggasse 4 aus den Jahren 1903 bis 1906. k.k.-Triumph- Architektur mischt sich mit Elementen des Jugendstils und sogar des "Semmeringstils". Der Architekt der Ausstellung auf der Kaiserwiese „Venedig- in- Wien“ Oskar Marmorek plant die Miet-Villen Böcklinstraße 59 - 63 1904 und 1908.

Seit 1897 gibt es die beiden Schulen an der Wittelsbachstraße, ursprünglich eine Volksschule für Mädchen und eine für Knaben. Das heutige Sektionslokal der SPÖ entsteht als selbständiger Anbau, im Bild rechts. Zumindest zeitweise beinhaltet es zwei Direktions-Wohnungen. Ein Jahr später gibt es auch das Blinden-Institut gegenüber, heute genannt „Bundes-Bildungsinstitut - Schwerpunkt Sehen“.

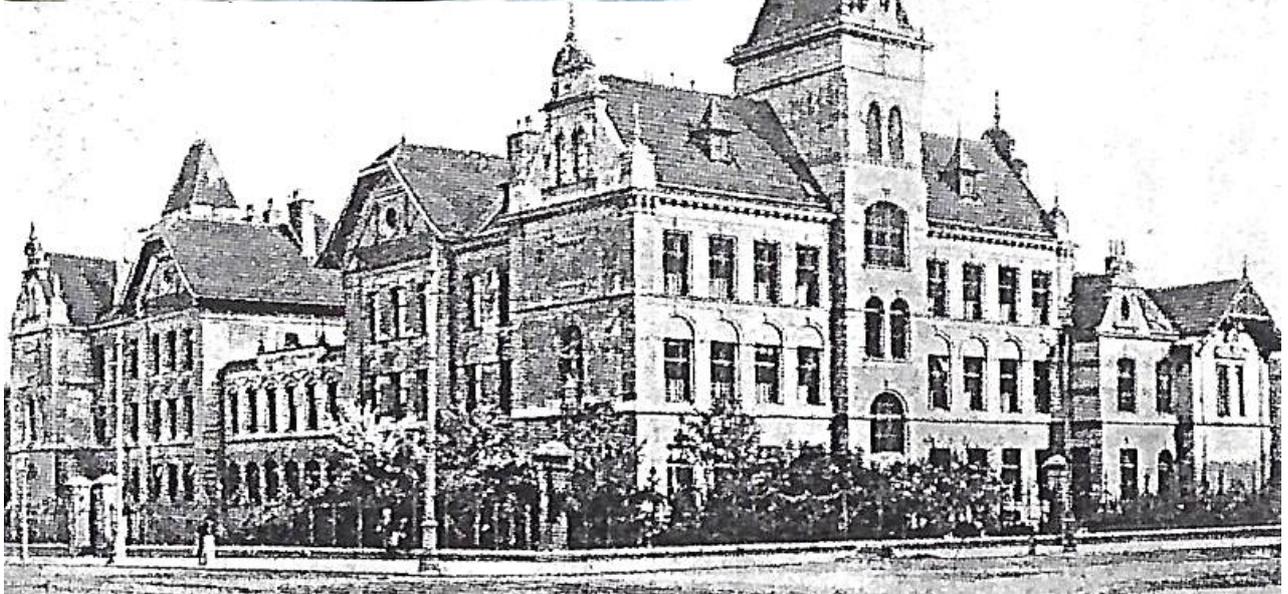


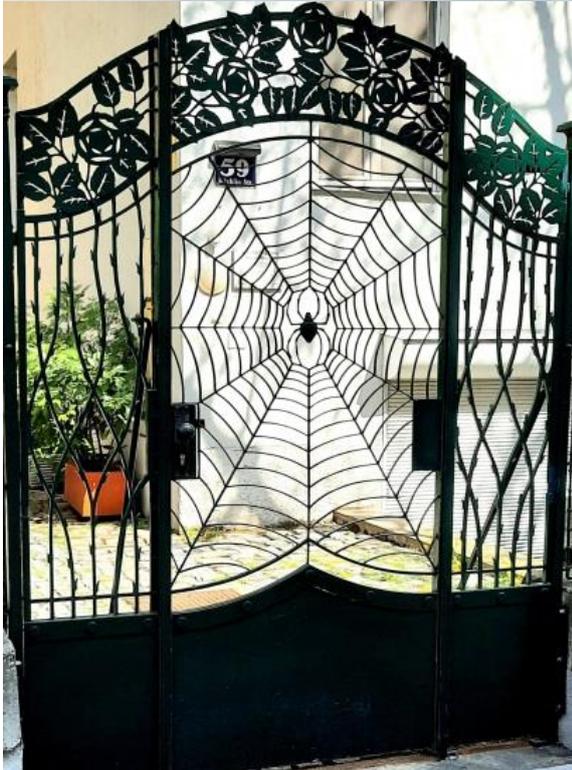
Bild oben: Volksschule für Mädchen und Volksschule für Knaben an der Wittelsbachstraße Um wieviel prächtiger hat das Gebäude 1897 ausgesehen, als heute nach den verschiedenen Revitalisierungen!



Bilder zum Prunk um 1900: Vier repräsentative Mietwohnungs- Häuser mit reich gegliederten Fassaden, das oben rechts von Krombholz und Schalberger.

Die Schüttelstraße vom jenseitigen Ufer aus gesehen. Darunter fünf Beispiele für die Prater- Cottage-Villen. Rechts unten der „Valerie-Hof“ mit dem Andromache Relief, - hier vom Grün verdeckt, siehe „Gedenkzeichen am Schüttel“ ! Die prominenteste der Villen, „Villa Liechtenstein“ existiert nicht mehr.





Oben Oskar Marmoreks spektakuläres Tor der Cottage- Villa Böcklinstraße 59 aus dem Jahr 1904.

Oben die längst abgebrochene Villa Liechtenstein, die spektakulärste der Pratercottage-Villen und rechts davon die Villa „Bagatelle“, beide im Block Böcklinstraße 39 – Sellenygasse – Rustenschacherallee, Wittelsbachstraße. Heute gehören beide Liegenschaften zum Areal des Bundes-Bildungsinstituts „Schwerpunkt Sehen“ von 1898, dessen gründerzeitlicher Gebäudeteil anschließt. Auf dem Stadtplan von 1930 sind noch alle drei Bauten zu sehen. Das Bild von 1891 stammt aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek.

Die Familie Liechtenstein hatte im Biedermeier auch ein Schösschen neben dem Schüttelbad, entworfen von Josef Kornhäusl, unten auf dem Bild von Ferdinand Runk aus dem Jahr 1817 zu sehen. Der Donaukanal liegt dahinter. Rechts auf dem Bild das Schüttelbad!



Der später weltbekannte Architekt Josef Olbrich, der auch die Secession geplant hat, baut 1898 den Radfahr-Club-Pavillon Rustenschacherallee 7. Der Architekt arbeitet zu gleicher Zeit in Otto Wagner Atelier an ähnlich gestalteten Stadtbahn-Stationen.

Am Ende dieser Phase lassen sich begüterte Leute von erstklassigen Architekten Villen errichten, zwischen der "Pratergürtelstraße", der heutigen Rustenschacher=allee, und der "Valeriestraße", der heutigen Böcklinstraße. Das wird „Prater- Cottage“ genannt, gesprochen meist „Koteésch“, nicht Kóttitsch ! Wir zählen heute 25 Villen.

Kurz vor dem Ende der Monarchie zeigt der Hoch- Kapitalismus noch einmal allen Prunk der Wohlhabenden. Zugleich zeigt aber auch schon die Sozialdemokratie ihre Kraft: 1890 wird nicht nur der Bauzonenplan für den Schüttel beschlossen, seit diesem Jahr gibt es auch sozialdemokratische Mai-Kundgebungen, deren Ziel bis 1932 immer der Prater ist. Bereits 1904 gibt es die sozialdemokratische "Sektion" am Schüttel.

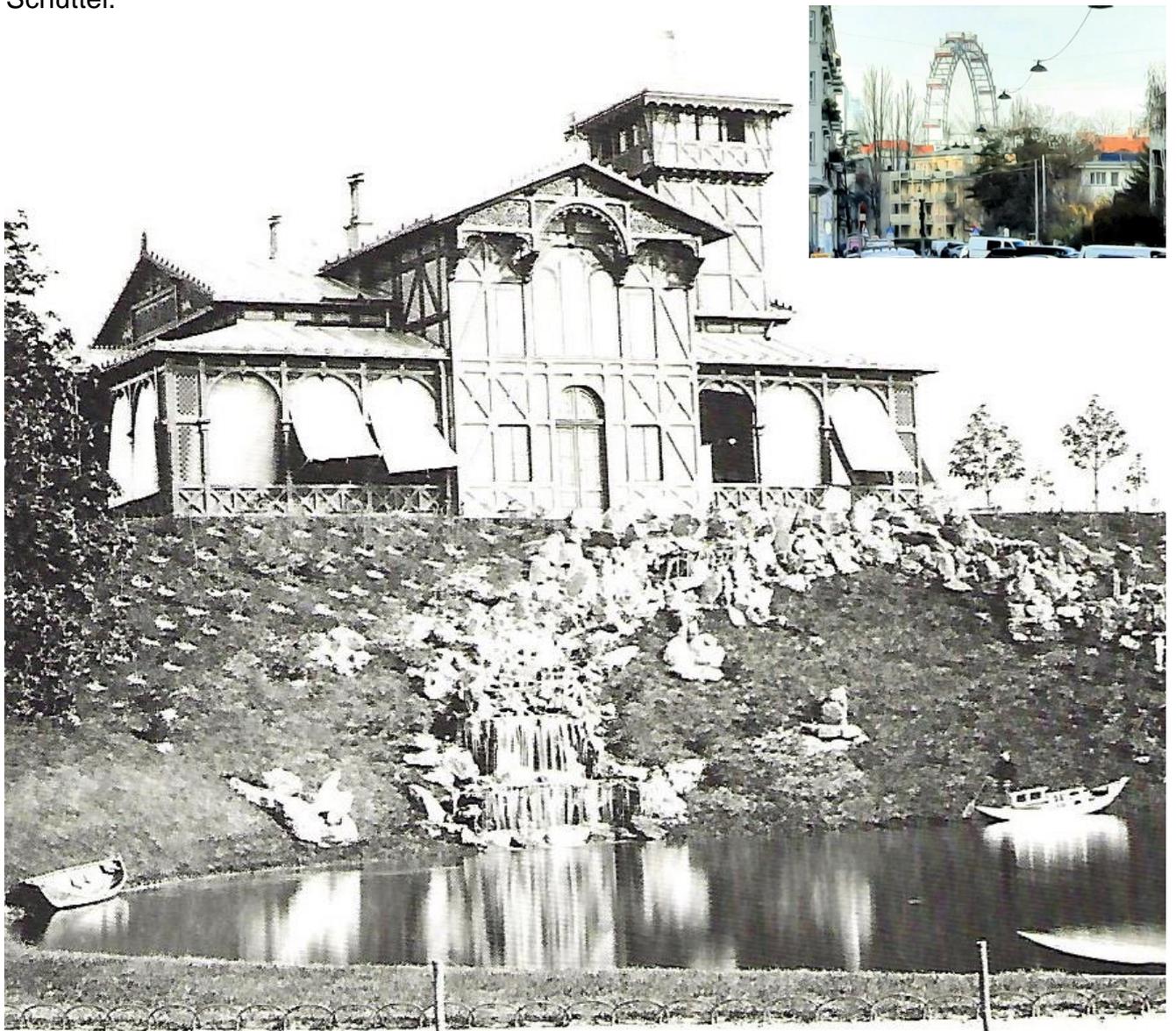
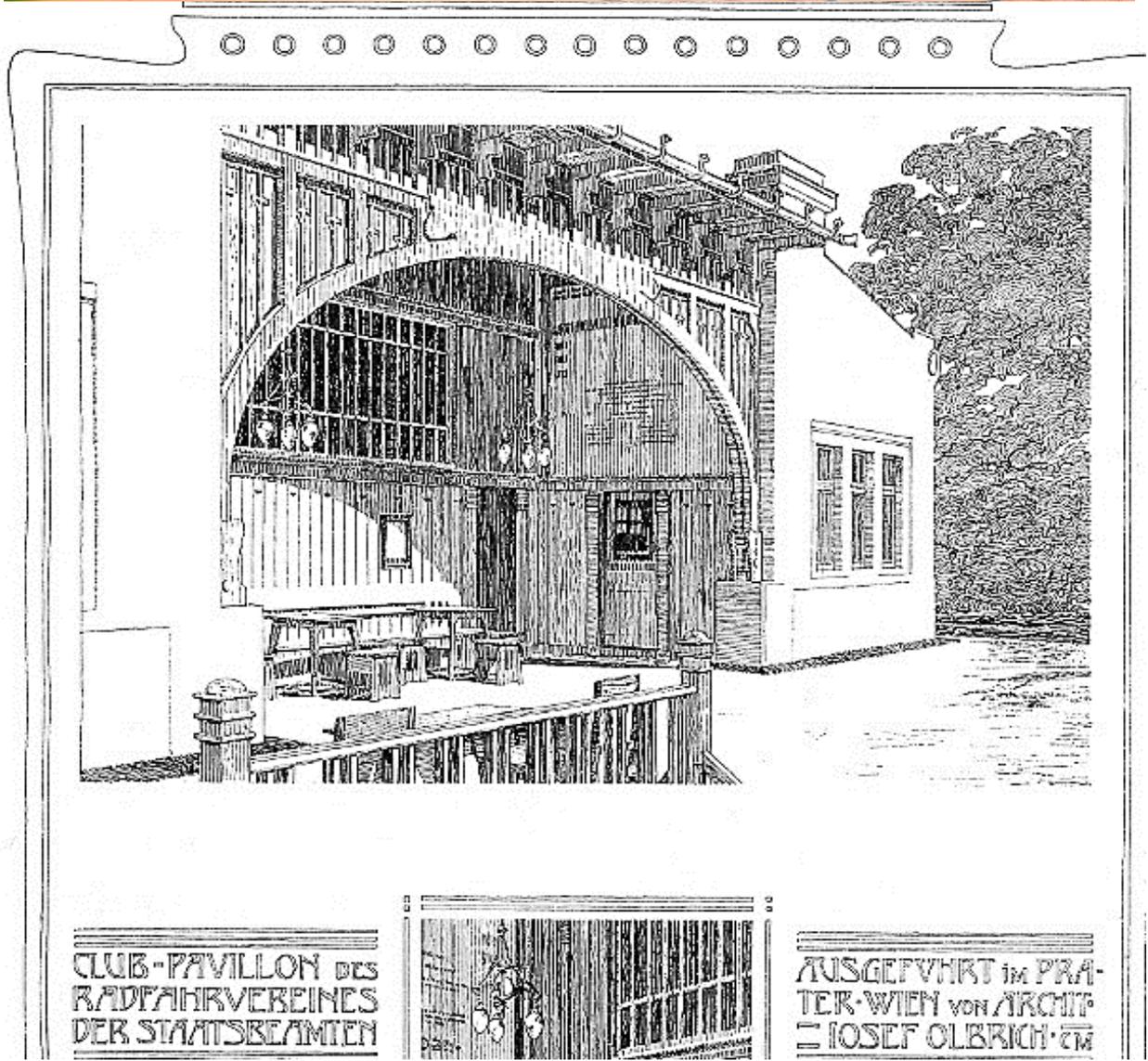


Bild oben: Die Überbleibsel von Eduard Sacher's Hofrestaurant „Am Hügel“ wurden mangels Sanierbarkeit im Jahr 1978 weggeräumt. Es war der letzte Rest des „Nobelprater“ der Zeit um 1900 mit dem „Ersten“, „Zweiten“ und „Dritten“ Kaffeehaus an der Hauptallee. Der Konstantinhügel besteht aus dem Aushub- Material der Rotunde, - ebenso, wie der Rodelhügel aus dem Aushub- Material der Opernpassage besteht. Weiterverwendungs- Pioniertaten am Schüttel ! Seit 1897 steht das Riesenrad in der Flucht der Böcklinstraße

Josef Olbrich's Pavillon von 1898, in der Rustenschacherallee 7, heute ein Tennisclub, - obwohl der Pavillon so aussieht, ist er leider keine U-Bahn- Station !



CLUB-PAVILLON DES
RADFAHRVEREINES
DER STAATSBESAMTEN

AUSGEFÜHRT IM PRA-
TER-WIEN VON ARCHIT-
= JOSEF OLBRICH-EM

Krombholz und Schalberger konnten alles: k.k.- Triumph- Architektur, Semmering- Stil und Jugendstil ! Fünf Häuser am Anfang der Böcklinstraße zeigen dies eindrucksvoll ! Sie sind aus den Jahren 1903 bis 1906.



Bild unten links: Architekt Oskar Marmorek's Miet-Villen Böcklinstraße 59, 1904 und 61, 1908. Rechts typisch Spätgründerzeit Böcklinstraße 82 bis 96.





Nein, das links ist KEINE Villa am Semmering! Das ist bloß eine Erinnerung an das Fachwerk des Semmering-Stils in der Böcklinstraße 8, Ecke Kurzbauergasse, geplant und errichtet von Krombholz und Schalberger bis zum Jahr 1906! Steckt da vielleicht ein Sonderwunsch betuchter Kundschaft dahinter? Oder war es die schiere Freude an gestalterischer Vielfalt? Rechts weitere Cottage-Villen



1901 fährt die Straßenbahn bis zur Hauptallee. Der STAW (als Radfahrclub, heute KSV), der Lawn-Tennis-Club (heute Park Club) und der WAC haben ihre Plätze bezogen. Der WAC ist der Österreichische Fußball-Meister des Jahres 1915!

1901 muss der bekannte Tiergarten am Schüttel zusperren. Vorher sind dort bis zu 1200 Tiere zu sehen. Fakire und schwarzafrikanische Menschen werden zur Schau gestellt. Der Haupteingang befindet sich in der Laufbergergasse. Im Jahr 1900 wird ein Wärter von einem Löwen getötet. An all das erinnert heute nur mehr der Straßen-Name „Tiergartenstraße“.

Kurz vor dem Ende der "Gründerzeit", im Jahr 1912, plant und errichtet die k.k. Bauleitung die Bildhauerateliers der Akademie der bildenden Künste Böcklinstraße 1/ Kurzbauergasse 9. Die Planung obliegt keinem Architekten, sondern dem Beamten Eduard Zotter. Der erste Weltkrieg beendet bald darauf diese Periode.

Die Massen kommen!

Wie beschaulich hätte die Zeit zwischen den Weltkriegen bei uns am Schüttel sein können! Im Gegensatz zu den Jahrzehnten davor gibt es kaum Bautätigkeit. Außer dem "Franz-Mair-Hof" in der Schüttelstraße 9, Ecke Laufbergergasse 1930/31, und zwei späten Prater-Cottage-Villen in der Nähe dieses Gemeindebaues wird nichts Nennenswertes errichtet und verändert.

Bemerkenswerte lokale Kriegsfolge ist, dass im Jahr 1919 der Schweizer Maler Arnold Böcklin, -1901 verstorben, - statt der Erzherzogin Valerie zum Namenspatron unserer Hauptstraße wird. In der Schweiz ist er wohl auf dem „ö“ betont.



Bild links: Im unteren Belvedere hängt das Bild „Meeresidylle“, - vom Schweizer Maler Arnold Böcklin (1822-1901), 1887 in seinem 65. Lebensjahr gemalt. Im Jahr 1919 wurde die 43 Jahre lang „Valeriestraße“ heißende zentrale Straße des „Schüttel“ nach Arnold Böcklin umbenannt. Das passt gut in die Zwischenkriegszeit, in der im nahen Donau- Inundationsgebiet FKK- Familien-Szenen mit Haustier (hier ein Seehund statt eines Hundes) alltäglich waren, - wie eine auf diesem Bild dargestellt ist.

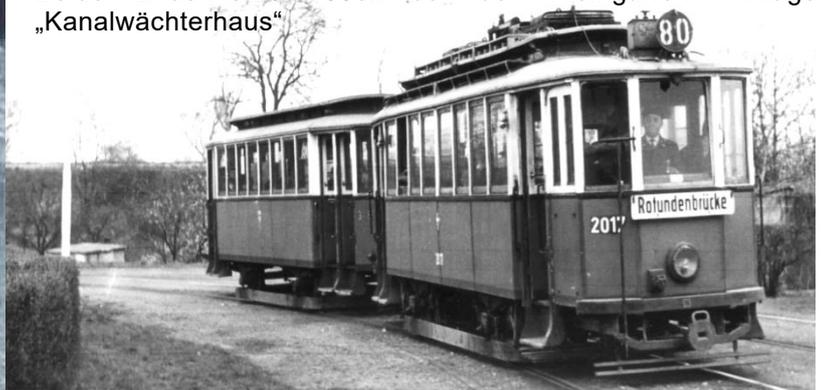


Bild oben: Dieses Strombad stand 1905 bis 1926 auf der Weißgerber Seite stromauf der Rotundenbrücke. Später lag es dann am Schwedenplatz. Das Ufer im Vordergrund ist jenes des Weißgerber Viertels, das Badeschiff selbst liegt am Schüttel, da die Bezirksgrenze genau zwischen Schiff und Uferweg verläuft. Bei der Stadionbrücke gab es auch so ein Bad.

Die Schüttelstraße ist auf der stadtauswärtigen Seite kaum mehr als ein Feldweg. Gemütlich rumpeln auf einfachen, eisenbahnähnlichen Gleiskörpern Straßenbahnen: Der "80er" in die Freudenau und der "4er" zur Rotunde.



Beide Bilder: Der 80er bei der Kleingarten- Anlage „Kanalwächterhaus“



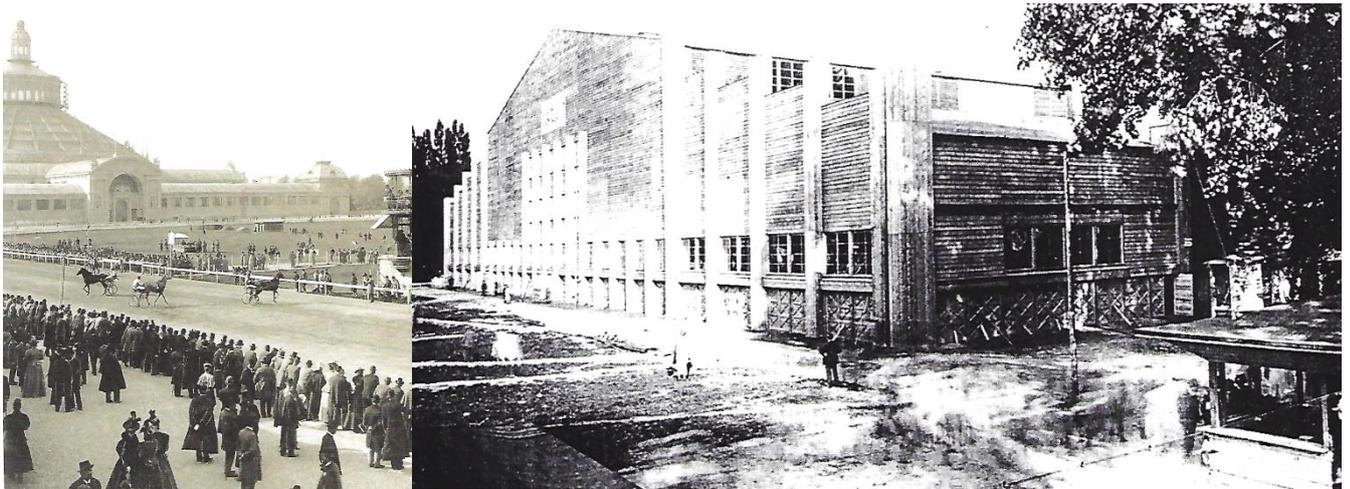
Diese gemächliche Entwicklung am Schüttel selbst täuscht jedoch. In dieser Zeit kommt es rundherum zu jenen Weichenstellungen, die unser Wohnviertel bis heute zum Sammelplatz für Massen- Veranstaltungen werden lassen.

Es beginnt jenseits der Hauptallee mit der Fertigstellung der Tribünen des Trabrennplatzes im Jahre 1918. Ab 1921 gibt es die Wiener Messe im Weltausstellungs- Gelände, dessen zentrales Bauwerk, die Rotunde, wie gesagt, 1937 einem Brand zum Opfer fällt.

1924 wird der auf der anderen Seite der Hauptallee gelegene Teil des Heustadelwassers zugeschüttet. Der Sportverein "Cricket", - ebenso wie die

„Vienna“ mit Fußball- Spielbetrieb seit 1884, - übersiedelt von seinem früheren Platz dorthin. Ein Jahr später zieht ein Auto- Blumencorso auf der Hauptallee eine halbe Million Besucher an. Ebenso viele Leute kommen, wieder drei Jahre später, zu zwei gigantischen Gesangsveranstaltungen:

Für die Sängereisen der Arbeitersänger am 5. August und des Deutschen Sängerbundes im Juli 1928 wird auf der Jesuitenwiese, - andere Quellen meinen, es sei an der Ausstellungsstraße gewesen, - eine riesige Holzhalle aufgebaut, die damals größte der Welt. Sie ist 182 m lang, 110 m breit und immerhin 25 m hoch. Sie fasst 80.000 Personen, sechsmal so viel wie die heutige Stadthalle. Insgesamt 40.000 Sänger treten auf. Die Holzhalle wird wieder abgerissen, die Wiesen haben aber seit damals ihren Ruf als Fest- und Veranstaltungs- Wiesen.



Bilder oben: Links Trabrennen vor der Rotunde, rechts die Mega- Sanges- Halle des Jahres 1928, die einigen Quellen zufolge auf der Jesuitenwiese gestanden ist

"Auf der znepfen Jesuitenwiesen..." dichtet Josef Weinheber in seinem Gedicht "Impressionen im März" aus "Wien wörtlich". Die Wiese befindet sich offenbar damals in keinem guten Zustand. Nicht nur durch Massen- Veranstaltungen, denn Josef Weinheber dichtet weiter: "pracken´s-G´wehrgriff´, so als war nix g´schehn". Es habe nämlich dort auch das Heer geübt.

Auf einer anderen Wiese jenseits der Hauptallee wird im Jahr 1927 gebaut:

Auf der damaligen "Kinderfreunde-Wiese" entstehen bis 1931 Stadion, Stadionbad und Radstadion, - der Vorläufer der Rundhalle und deren Nachfolge- Halle. Der damals berühmte Architekt Otto Ernst Schweizer schafft zusammen mit dem Stahlbeton-Konstrukteur Saliger eine Stadion- Anlage, die stufenweise ausbaubar ist. Diese Möglichkeit ist bisher zweimal in Anspruch genommen worden. Immerhin hat das Stadion bereits in der ersten Ausbaustufe Platz für mehr als 51.000 Besucher.

Karl-May Festspiele in den dreißiger Jahren hinterlassen den Namen "Winnetou-Mauer" auf der "Arenawiese" zwischen Jesuitenwiese und Hauptallee.

Auf den Stadtplänen von 1935 sind auch schon die Schrebergärten auf der "Wasserwiese" eingezeichnet, deren vom Graben des früheren Donaukanals herrührendes "Wasser" zu diesem Zeitpunkt längst versiegt war.



Aufbau nach 1945

97 Jahre nach den großen Zerstörungen des Jahres 1848 hinterlassen die Fliegerbomben des März 1945 erneut Ruinen am Schüttel. 15 (!) Häuser, verteilt auf den ganzen Schüttel werden völlig zerstört, - darunter die Liechtenstein-Villa Sellenygasse 6, - viele andere schwer beschädigt. Wer auf die unzähligen "Wohnhaus-Wiederaufbau"- Tafeln neben den Haustoren achtet (oben Böcklinstraße 82 und 92), mag bestürzt den Umfang der Zerstörungen erahnen. Darüber hinaus führen der Schotter- Untergrund und die Holzpiloten, auf denen die Häuser stehen, dazu, dass praktisch der ganze Schüttel durch die Einschläge in Bewegung gerät. Seit dem gibt es fast in jedem alten Haus schiefe Böden und Wände, verzogene Türen und Fenster.

Der Wiederaufbau in den Jahren 1948 bis 1965 bewirkt bei uns am Schüttel eine dritte Bebauungswelle, nach den beiden vorhergegangenen Bebauungswellen im Vormärz und in der Spätgründerzeit. Der allgemeine Wohnungsmangel führt zu Neubauten, sogar weit noch über die Kriegsschadens- Behebungen hinaus.

Möglichkeiten dazu sind vorhanden, besonders auf der alten Schüttelinsel, stromaufwärts der Josef-Gall-Gasse, der ursprünglichen Keimzelle unseres Viertels. Dort stehen noch die Reste der ehemaligen Dampfmaschine, längst als Reitstall genützt und „Tattersall“ genannt, auf einem großen Gelände. Es gibt dort auch noch gänzlich unverbaute Flächen. Vor der alten Siedlung auf der ehemaligen Insel hatte auch die Aufschließung der Weltausstellungs- und Spätgründer-Zeit Halt gemacht. Die Böcklinstraße endet an einer Mauer.

Diese Flächenreserven ermöglichen es der Gemeinde Wien, in den Jahren 1950 bis 1952 die heute Robert Erber-Hof genannte Schüttelstraße 19 zu bauen. Auch auf dem Luftbild von 1938 noch unverbaute Gründe an der Rustenschacher Allee zwischen Friedensgasse und Lukschgasse werden 1953/1954 mit Gemeindewohnungen bebaut. Zwei kleinere Neubauten folgen. Insgesamt entstehen um die 600 Gemeinde- Wohnungen.



Bild oben: Der „Edgar Schranz- Hof“ Rustenschacherallee 44-56 von 1954 wird bis 2019 einer geförderten „Thermischen Wohnhaussanierung“ unterzogen und hat nun den Heizwärmebedarf von 38 kWh/m²a anstelle früherer 107 kWh/m²a. Stolze 74 % weniger! Auch Personen- Aufzüge sind angebaut. Kleines Bild: „Badende“ von Christa Vogelmayr. Sieht sie nicht irgendwie der Hedy Lamarr ähnlich, - Nacktszene im Film „Ekstase“ 1933?



Naïver zehn Meter hoher Kratzputz 1952 auf dem „Robert Erber- Hof“ Schüttelstraße 19: An der Böcklinstraße zeigt Maximilian Florian uns und unseren Kindern die vier Jahreszeiten und vier Zeitalter (Bilder links). Ernst Paar zeigt uns an der Schüttelstraße anhand von arbeitenden Männern vier Berufe und daneben vier Lebensalter, diesmal auch mit Frauen (Bilder rechts).

Auch Bauvereinigungen werden tätig, etwa die Sozialbau in der Josef-Gall-Gasse 1 und in der Paffrathgasse 3. In den 80-er Jahren kommen von Sozialbau- Körperschaften noch Böcklinstrasse 24 und Sellenygasse 2-4 dazu, insgesamt etwa 200 Wohnungen. Etwa gleich viele errichten jeweils die BUWOG in der Rustenschacherallee 28 - 36 und der "Verein der Freunde des Wohnungs- Eigentums" in Schüttelstraße 23-25 und 51.

Der Wiederaufbau bewirkt den Neubau von ~1.400 Wohnungen am Schüttel, fast 40% des heutigen Bestands. Es ist der Stadtregierung hoch anzurechnen, dass trotz allem Wohnungsmangel die Grünflächen des Praters unangetastet bleiben.

Nicht nur Wohnungen werden gebaut: Die oft zu ihrem Missfallen „Mormonen“ genannte Glaubensgemeinschaft erhält 1961 ihr schmuckes "Versammlungs- Haus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", von Arch. Schröffel geplant.

Die katholische Pfarre erhält 1962 endlich ein definitives Gotteshaus, die "Erlöserkirche" der Architekten Karl Raimund Lorenz und Oktavian Orb in der, Rustenschacherallee 14. Bis dahin mussten sich die Katholiken mit einer Holzkirche begnügen, die 1926 aus Favoriten hierher übersiedelt worden war. 2012 wird die Orgel aus Essen von 1961 hier eingebaut, mit 39 Registern und 3 Manualen.

Rechts die Kirche der Heiligen der Letzten Tage





Die Orgel (Bild unten) ist das Schmuckstück am Schüttel der Katholischen Kirche (Bild oben). Kann das sein, dass ausgerechnet der katholische Pfarrhof am Schüttel der hässlichste aller Pfarrhöfe auf der Welt ist? Den beiden Architekten ist es offenbar im Jahr 1962 gelungen, die zufälligen Proportionen einer behelfsmäßigen Baracke in Beton nachzubauen (Bild unten rechts).



Komplettiert werden die Bauten der Wiederaufbauzeit durch kommunale Einrichtungen: Bereits 1950 werden im zerstörten Stadionbad die neuen Kabinentrakte, Tribünen und der Wasserturm fertig. 1958 gibt es auch Wellenbad, Sprungturm und Sprungbecken. Ein Jahr später ist auch der neue Tribünenring des Wiener Stadions fertig. Es hat damals mit 94.585 Besucherplätzen den größten Fassungsraum in seiner Geschichte.



Bilder oben: Das Atominstitut im Jahr 1957 und der darin befindliche Reaktor- Block

Auch die stark beschädigte Bundesschule in der Josef-Gall-Gasse 2 wird wiederhergestellt, allerdings nicht mehr wie vorher als Realschule, sondern als Konvikt, mit Schlafsälen, hauptsächlich für Schüler aus den Bundesländern. Wie uns ein ehemaliger Schüler, Maturajahrgang 1938, erzählt, gingen seinerzeit aus dieser Schule eine Reihe prominenter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens hervor. Hans Holt hat dort 1927 unter seinem wirklichen Namen Karl Hödl maturiert. In der gleichen Maturaklasse: Schauspieler Carl Schönböck und Regisseur Felix Steinböck. Auch Sängerin Hilde Güden hat dort maturiert.

Auch die Universität ist zugegen. Seit 1957 gibt es das Atominstitut der Österreichischen Universitäten mit dem einzigen Forschungsreaktors des Landes in der Schüttelstraße 115, Ecke Stadionallee. Jüngst wurde zugebaut.

Der WAC,- nicht „Wolfsberg“, sondern der „Wiener Athletiksport Club“ in der Rustenschacherallee 9, spielt in der obersten österreichischen Liga Fußball. Nach dem Meister- Titel 1915 ist er Cup- Sieger 1959. Die Fußball- Sektion geht jedoch nach einer Fusion in der „Austria“ auf. Das Fußball- Stadion auf dem Sport- Areal des WAC ist inzwischen abgebaut. Auch die dortige Leichtathletik- Laufbahn gibt es nicht mehr, - ebenso, wie jene auf der Spenadlwiese und auf dem ehemaligen STAW- und heutigen KSV- Platz.

Auch das Wiener Tennis- Stadion im „Park- Club“, wo für Österreich im Davis- Cup gespielt wurde, ist diesbezüglich durch andere Örtlichkeiten ersetzt.

In den fünfziger Jahren entsteht der Rodelhügel auf der Jesuitenwiese. Der Verfasser erinnert sich, wie der Aushub der Opernpassage im Schweizergarten beim Arsenal im dritten Bezirk gelagert wird und daraus unser Rodelhügel entsteht. Er wird manchmal künstlich beschneit und bei Schnee abends beleuchtet.



Bild oben: Die „Streif“ ist es ja nicht gerade, - doch der Rodelhügel ist beliebt, wie hier zu sehen ist

Bis zur Jahrtausendwende

Das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts bei uns am Schüttel ist sicherlich noch für Viele lebendige Erinnerung. Vielleicht können Andere mehr über diese Zeit erzählen als der Verfasser. Fragen wir uns also gemeinsam, was zur Jahrtausend- Wende anders ist, als 25 Jahre davor.

Aus der Fußgänger- Perspektive scheinen die Veränderungen am Schüttel eher bescheiden zu sein. Außer ein paar neuen Häusern, darunter das Pensionisten-Heim "Josef Macho Haus" der Caritas der Erzdiözese in der Laufbergergasse 12 statt der Villa Harnoncourt, - vorübergehend das „Magdas“, - das Atelier für Fritz Wotruba Rustenschacherallee 2-4 - sanierten Fassaden und Dachausbauten hat sich scheinbar nichts geändert.

Bei Betrachtung des Schüttel jedoch im "Satteliten- Bild-Atlas", in dem er aus 705 km Höhe zu sehen ist, oder in „google maps“, zeigt der erste Blick eine wesentliche Veränderung: Unser Wohnviertel liegt - im Gegensatz zu früher - direkt an der, auch aus 705 km Höhe deutlich sichtbaren, Ostefahrt Wiens.

Früher kam alles, was auf der Straße fährt, auf anderen Wegen in die Stadt, heute kommt es über die Ostautobahn und über die Südost-Tangente (seit 1970) und muss fast zwangsläufig durch die Schüttelstraße ! Dies bedeutet 2.500 Autos in starken Verkehrs- Stunden, 27.000 pro durchschnittlichem Werktag laut Auskunft des Magistrats.



Bild oben: Seit dem 22.12.1970 begrenzt die Autobahn A23 „Südost- Tangente“ den Schüttel nach Osten hin. Sie ist in Hochlage über den Prater hinweg geführt und zwischenzeitlich beidseits mit Schallschutz- Wänden versehen.

In den späten sechziger Jahren wird auch das Ulmen- Sterben merkbar. Mitte der 70-er Jahre gibt es bei uns die Ulmen nicht mehr, die immerhin mit ihrem zweiten Namen "Rusten" für den "Rustenschacher Forst", und dadurch indirekt für die Rustenschacher-Allee einmal Namens- gebend gewesen sind.

Bis zum Ende der Sowjet- Union dehnt sich das alljährlich Anfang September angesetzte „Volksstimme-Fest“ der Kommunisten über die ganze Jesuiten- Wiese und über die ganze Arenawiese bis zur Hauptallee aus. Viele Sowjet- Republiken beteiligen sich damals und offenbar ist auch mehr Geld dafür da. Seither reicht ein Teil der Jesuitenwiese dafür aus. Für die feiernden Massen gibt es ja inzwischen die Donauinsel und als Veranstalterin die Wiener SPÖ.

Auch die am Schüttel früher wohnenden "Prominenten" sind weniger geworden, wengleich einige von ihnen bleibende Werte hinterlassen haben. Der weltbekannte Bildhauer Fritz Wotruba hatte nicht mehr die Gelegenheit, das neue Atelier in der Sportklubstraße zu beziehen. Der Volksschauspieler Fritz

Eckart wohnte ab dem Tod seiner Gattin im Hotel. Richard Nimmerrichter, der „Staberl“ der Kronen-Zeitung, war dann auch nicht mehr in der „Sauna im Grünen“ und "David Cameron" las man noch lange am Türschild.

Lange treu geblieben ist uns unter anderem unser inzwischen auch längst verstorbener Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Edgar Schranz, Namensgeber der Rustenschacherallee 44-56. Auch „Vogel“ Geyer, letzter Überlebender einer großen Fußball- Zeit, geboren 1899, war noch lange anzutreffen. Rudi Flögl, 40 Mal in Österreichs Fußball-Nationalmannschaft und Torschütze beim 3:2 in Wembley 1965, lebt nach wie vor am Schüttel. Physiker Werner Gruber wohnt immerhin noch in der Nähe und bleibt dem Schüttel verbunden.

Bekommen haben wir beispielsweise den 4A ! Nach hartnäckigem Drängen beim damals zuständigen Stadtrat fährt der Autobus über die Rotundenbrücke zu uns.

Ja - die Sperre von Haupt- und Rotundenallee für den KFZ- Verkehr ist erfreulicherweise auch erreicht, genauso wie die Wochenend- Sperre der Rustenschacherallee ab der Lukschgasse.



Der Bildhauer Fritz Wotruba hat unter anderem im Atelier der Akademie der bildenden Künste in der Kurzbauergasse gearbeitet. Er ist 1975 verstorben. Im Folgejahr wurde das vom Magistrat der Stadt Wien selbst geplante für ihn vorgesehen gewesene Atelier zwischen Rustenschacherallee 2-4 und Böcklinstraße 9 fertig.



Auch die erste „Hundezone“ Wiens, der einen viertel Quadratkilometer große Hundeauslauf, - frei von Beißkorb und Leine, - befindet sich seit 1980 im „Rustenschacher Forstwald“ zwischen Jesuitenwiese und Hauptallee. Der Hundeauslauf setzt sich jenseits der Hauptallee fort.

Bild links: Die Holzstöcke quer zum Weg an der Grenze des Hundeauslaufs laden offenbar ein, „Zirkus“ zu spielen.

In der Gegenwart des Jahres 1994, als dieser Text außerhalb der „Leopoldstädter Nachrichten“ erstmals präsentiert wird, rechnet eine Mitarbeiterin des Statistischen Zentralamtes, der heutigen Statistik Austria, extra für diese Zeilen aus den vorliegenden Teilwerten die aktuellen Zahlenwerte aus der Volkszählung und der Häuser- und Wohnungszählung 1991 heraus: Demnach wohnen im Jahr 1991 am Schüttel 6.804 Leute. Es gibt insgesamt 3.884 Wohnungen.

Einen Sonntag im Frühling ist der Schüttel rundum eingekreist. Der „Vienna- City-Marathon“ findet statt ! 40.000 laufen ! Der Zugang für öffentlichen und privaten Verkehr ist unterbrochen. Je nach gerade aktuellem Strecken- Verlauf ist ein Viertel bis ein Drittel der 42- Kilometer- Strecke bei uns am Schüttel, - in Hauptallee, Stadionallee, Schüttelstraße und Rustenschacher Allee ! Auch die Strecke des jährlichen „Frauenlaufs“ mit ähnlich großem Feld ist hauptsächlich am Schüttel.



Bild oben: Die „Spitze“ des Wien Marathon auf der „Wasserwiese“ entlang der Stadionallee.
Bild rechts unten: Der Frauenlauf biegt alljährlich von der Hauptallee in die Lusthausstraße ein.
Bild links unten: Unser „Gegenstück“ zu Massen- Veranstaltungen: Der Wald-und-Wiesen-Lauf des „ASKÖ Schüttel Laufsport“, seit 2010 jeweils am letzten Juni- Sonntag auf der Jesuitenwiese.

Es sei noch eine Besonderheit dieser Zeit erwähnt, die für Schüttel-Bewohnende alltägliche Selbstverständlichkeit war, Ortsfremde jedoch vermutlich in Erstaunen versetzt hat: Samstags, Sonntags, Feiertags und an schönen Sommerabenden wird auf der Jesuitenwiese improvisiert Fußball gespielt, oft mit Kleiderbündeln als Tor-Markierung.

Die Mannschaften setzten sich dabei aus jenen männlichen Personen zusammen, die gerade da waren, und prinzipiell konnte Jeder mitspielen, ob er die Anderen schon kannte, oder nicht, ob zwölf Jahre alt, oder sechzig, - und egal, aus welcher Weltgegend und welche Sprache sprechend.

So zeigte gerade die Jesuitenwiese die Wiener als weltoffen und positiv, zumindest soweit sie am Schüttel wohnen, - bei aller Raunzerei. Leider hat das alles mit dem zunehmenden Altern der initiativen „Kerngruppen“ inzwischen aufgehört.



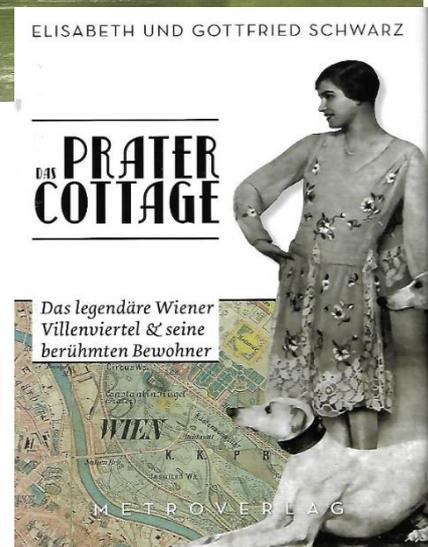
Am Schüttel heute



Bild oben: Der Erdberger Steg verbindet anstelle der Überfuhr (Bild darüber von 1986) den Schüttel mit dem dritten Bezirk. Hier der frühere! Bild rechts: „Das Prater Cottage“, - Neuerscheinung des Jahres 2017, - im Bezirksmuseum präsentiert.

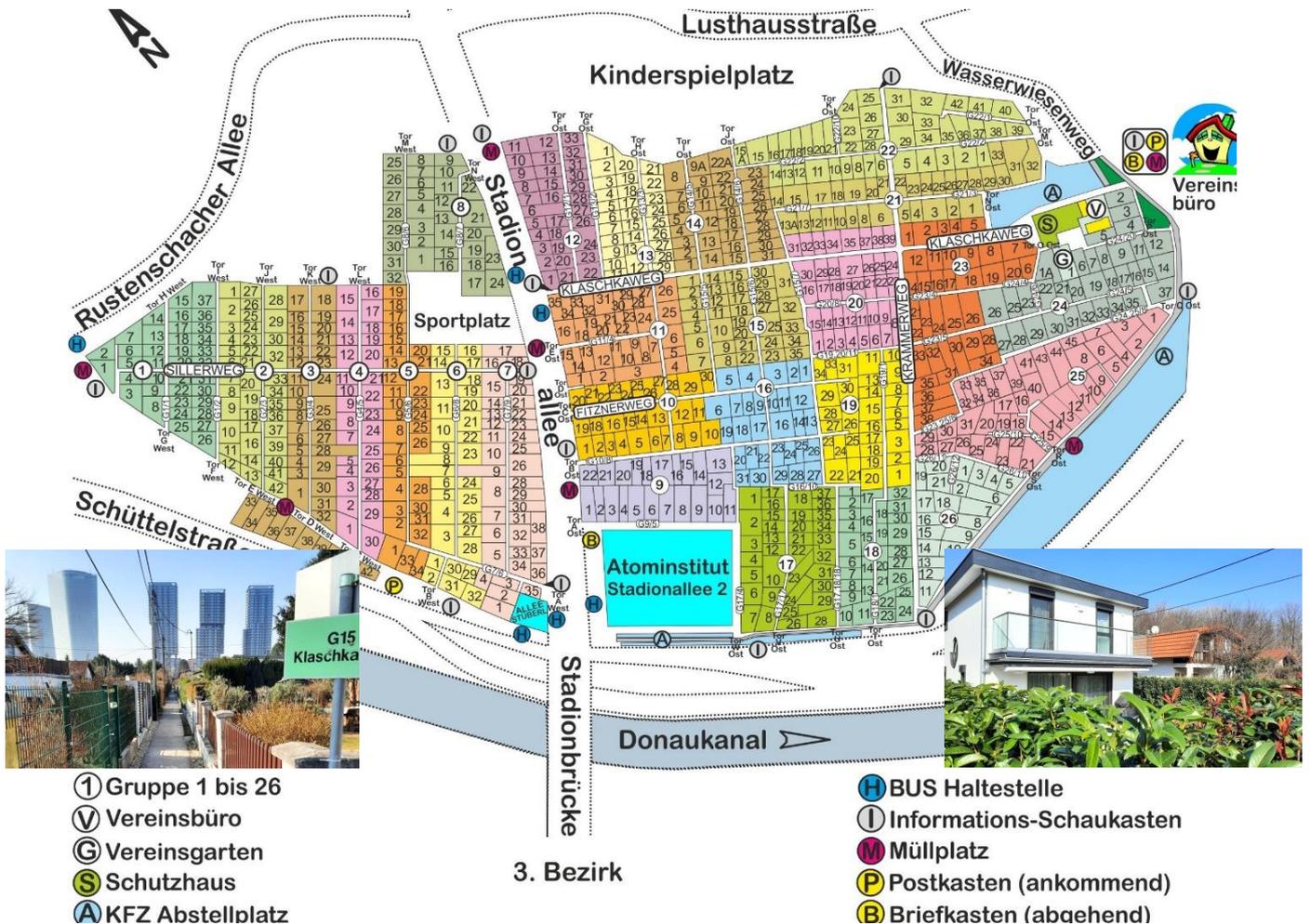
Ja, es gibt seit 2003 den hölzernen „Erdberger Steg“ anstelle der früheren Überfuhr. 4 Meter ist er breit, mit einem Holzbaupreis im Jahre 2005 ausgezeichnet. Seit 15. Dezember 2022 ist er durch einen neuen Steg ersetzt (S 35).

Und ja, unsere Straßenbahn heißt nun stolz „1“ und nicht mehr „H²“ oder „N“, - und unser Autobus 80 A fährt nicht mehr durch die Lusthausstraße zum Lusthaus, sondern der 77 A fährt dorthin, von „Schlachthausgasse“ außen herum.



Ein ganz besonderes „Ja“: Seit der Sanierung des Belags der Böcklinstraße wackeln die Häuser nicht mehr, wenn dieser Autobus vorbei fährt.

Und überdies ja, auf der „Wasserwiese“ mit ihren 860 Gärten des „Kleingartenverein Wasserwiese“ ist „Erholungsgebiet Kleingartengebiet für ganzjähriges Wohnen“ gewidmet. Die BIG Bunds- Immobilien- Gesellschaft verkauft die Parzellen an die Pachtenden und Viele wohnen nun dort.



Links: Hochhäuser im 3. Bezirk bestimmen das Bild der „Wasserwiese“. Rechts typische Kleingartenwohnhäuser

Ebenfalls ja: In einiger Entfernung vom „Schüttel“, - jenseits der Hauptallee, - gibt es nun die Wirtschafts- Universität anstelle alter Messehallen und die Büros und Wohnungen von Michael Griesmayr's „Viertel Zwei“ statt der früheren Jubiläumshalle und statt eines Teils der Trabrennbahn.

Und nein, es gibt nach wie vor keine wirksamen Maßnahmen gegen die Emissionen des Individual- Verkehr in der Schüttelstraße, der Osteinfahrt Wiens !

Eigentlich ist seit der Jahrtausendwende am Schüttel nicht viel passiert. Es gibt keine neuen Straßen, kaum Abbrüche und wenig Neubauten: Schrebergarten-Lauben auf der Wasserwiese sind durch Kleingarten-Wohnhäuser ersetzt. Es gibt ein neues Gebäude des Atominstutts. Und die Kleinvilla Böcklinstraße 21 ist neu errichtet.

Es gibt auch glücklicher Weise kaum Änderungen bei den vielen Grün- und Sport-Flächen. Allerdings: Nach dem Ulmen- Sterben sind jetzt die Eschen dran. Es gibt nach wie vor bloß sieben Verkehrs- Lichtsignalanlagen auf all den zwei Quadrat-Kilometern des Schüttel, von denen lediglich ein Achtel durch Gebäude verbaut ist.



Bild links: Am Sonntag (!) 6. November 2022 wird der neue „Erdberger Steg“ in einem einzigen Stück an seinen Platz gehievt und am 15. Dezember von Stadträtin Ulli Sima sowie den beiden Bezirks-Vorstehern Alexander Nikolai und Erich Hohenberger eröffnet. Der frühere hölzerne Steg schaffte nicht einmal zwanzig Jahre tragfähigen Bestands. Dem Vernehmen nach hatte ihn Siemens gespendet, - im Zusammenhang mit Bebauungs-Bestimmungen in Erdberg, gleichsam im Rahmen eines städtebaulichen Vertrags. Vermutlich heißt der ja bis zum jenseitigen Donaukanal- Ufer in der Leopoldstadt gelegene Steg aus diesem Grund nicht der „Schüttelsteg“ sondern der „Erdberger Steg“.



Bild Mitte: Im Jahr 2021 wird das zusätzliche Gebäude des Atom-Instituts der Universität Wien an der Stadionallee fertig. Es ahmt in seinem Umriss das dahinter sichtbare Hauptgebäude mit dem Reaktor nach.



Bild unten: Die Bebauungs-Bestimmungen für „Böcklinstraße 21“ besagen: Bauklasse I mit reduzierter Gebäudehöhe auf 7,5 Meter und Bauweise „offen oder gekuppelt“. Das ist nicht viel und passt daher in die Pratercottage- Zone. Ein recht unansehnlich gewesenes dortiges Gebäude wird hier 2022 durch einen privaten Eigenheim- Neubau ersetzt.



Bild links: Das Wohnhaus Rustenschacherallee, 40 Ecke Friedensgasse 7, hat geschlossene Fassaden-Begrünung seit vielen Jahrzehnten, - lange bevor begonnen wurde, zu diskutieren, ob so etwas technisch und gärtnerisch überhaupt möglich ist!

Bild unten: Das sind die erst Ende 2020 neu geschaffenen 180 Meter der nach Emilie Turecek benannten Promenade, - nach der „Fiakermilli“. Unser Schüttel- Bewohner Christian Bauer hat sich sechs Jahre lang dafür eingesetzt und nun ist tatsächlich mitten in der enorm steilen- Prallufer- Böschung das fehlende Stück der fast 15 Kilometer langen linken Donaukanal- Promenade hergestellt. Wir am Schüttel

haben ja außerdem zwischen Rotunden- und Stadionbrücke die „Henriette Willardt Promenade“, nach der „Miss Senide“ und danach bis über die Tangente hinaus die „Lucie Goldner“ Promenade.

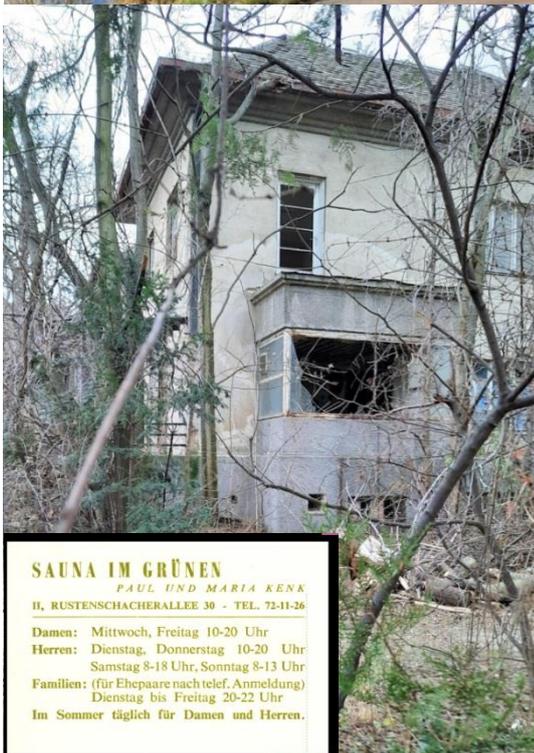
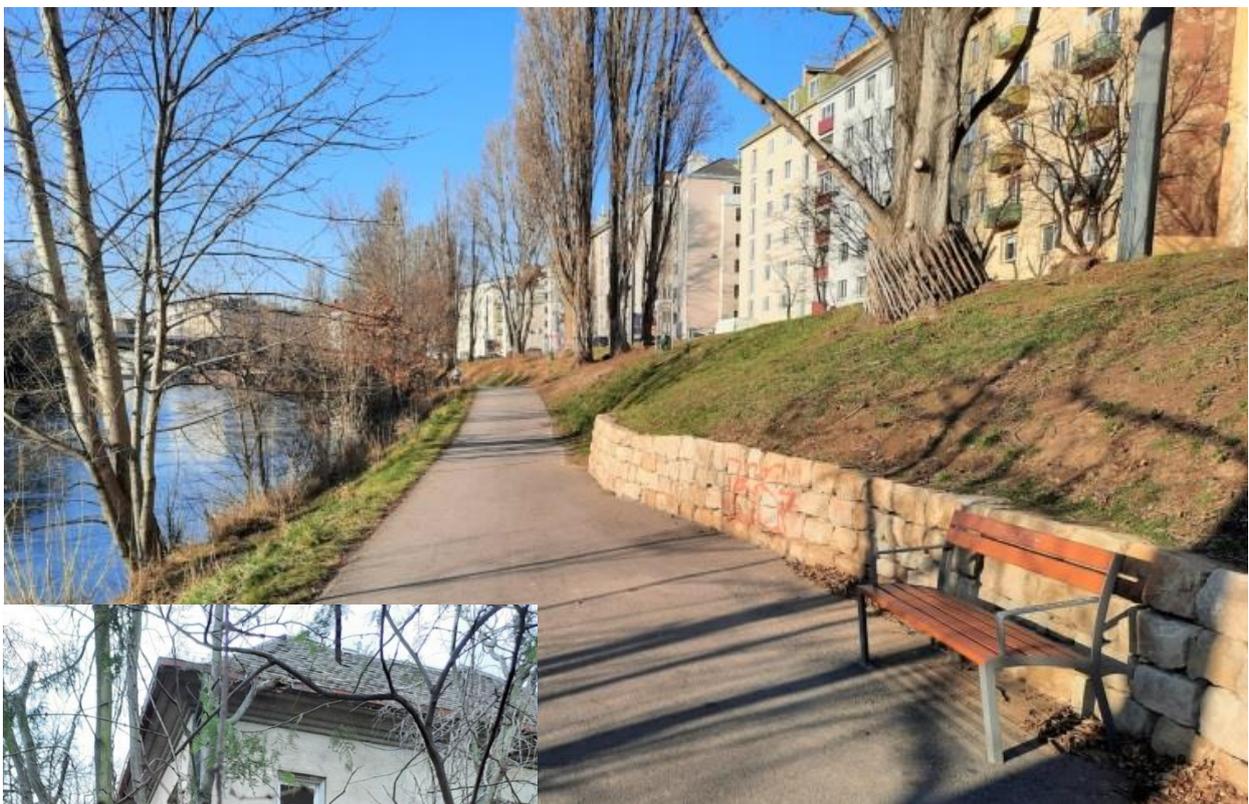


Bild links: Die beliebte „Sauna im Grünen“ von Paul und Maria Klenk wich in den Sechziger Jahren den Buwo-Wohnungen von ihrem ursprünglichen Standort in der Rustenschacherallee 30. Sie wurde einen Kilometer weiter stadteinwärts in der Cottage-Villa an der Adresse Sportklubstraße 8 weiter betrieben, mit der Sauna- Hütte im Freien am Schwimmbecken, - bis sie endgültig schloss. Seit dem Erwerb durch Michael Alexander Palmers am 5. Oktober 1995 verfallen und verwildern die leer stehenden Anlagen und Gebäude, wie hier am 21.2.22 aufgenommen, - fast schon dreißig Jahre lang. Von den rund 160 Häusern am Schüttel (gerechnet ohne die Kleingarten-Häuser) sind 54, - mehr als ein Drittel (!), - in der Publikation des Denkmalamts „Dehio“ genannt und genießen daher einen gewissen Denkmalschutz, - dieses Haus allerdings nicht!

Innerhalb all der rasanten Entwicklung der wachsenden Großstadt Wiens ist der Schüttel, - gerade tausend Meter oder eine viertel Stunde zu Fuß von der Inneren Stadt entfernt, - ein ruhender Pol. Stabilität, wie sie hier nicht zu erwarten wäre.

Gleich gegenüber, am Donaukanal, sind nahe der Stadionbrücke die „Triiple-Tower“ in die Höhe gewachsen, sowie der „Austro- Tower“, - neben den beiden Stadtwerke-Türmen.

35 Meter hohe Wohn- Siedlungen ersetzen beidseits der Achse des Erdberger Stegs die Industrie- und Post- Anlagen im dritten Bezirk. Auf der anderen Seite des Praters wuchs der „Marina- Tower“ an der U2- Station „Donaumarina“ in unser Blickfeld sowie die Türme des „Viertel Zwei“. Weitere Türme sind dort zu erwarten.

Am Schüttel gibt es derlei nicht. Möge dies auch in Zukunft so sein !

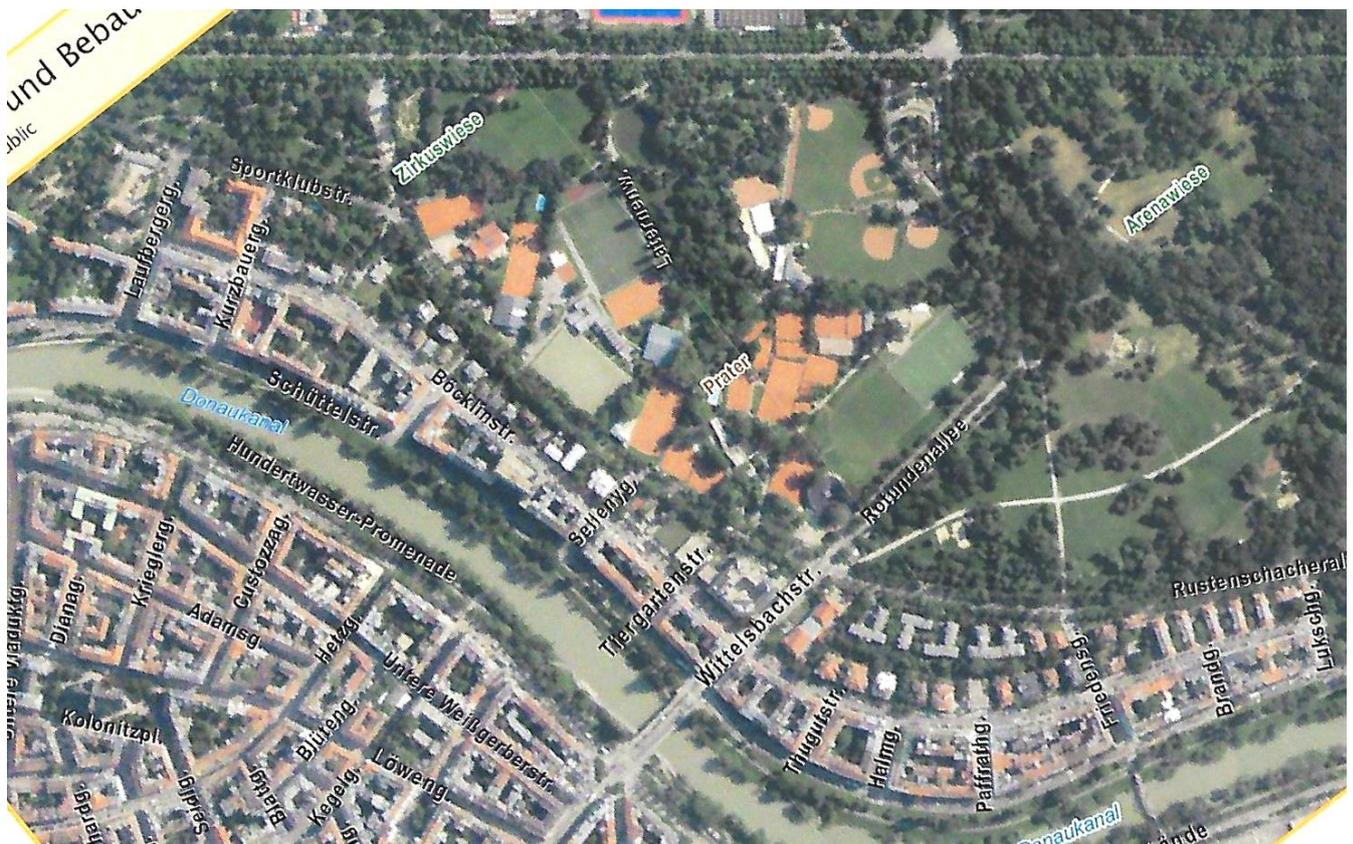


Bild oben: Der dicht bebaute Teil des Schüttel. Die Kleingarten- Anlage „Wasserwiese“ schließt rechts an. Ganz links die Trasse der Schnell- und Verbindungsbahn zwischen „Wien Mitte“ und „Praterstern“. Oben die Hauptallee. Die beiden aufgeschütteten Zehn-Meter-Höhen „Konstantin- Hügel“ (am Lagune-Teich) und „Rodel- Hügel“ (auf der Jesuitenwiese) sind so stark bewachsen, dass sie kaum zu erkennen sind.

Bild rechts: Nein ! Das ist nicht das hölzerne Erlöser- Kirchlein, das 1926 bis 1962 in der Rustenschacherallee 14 stand! Das war 77 Jahre lang, von 1896 bis 1973, die „Villa Harnoncourt“, erst Familiensitz, dann Heim ungarischer Studierender, zum Schluss Heim internationaler Akademiker. Vorher war dort, in der Laufbergergasse 12, der in Konkurs gegangene Tiergarten, nachher das „Josef Macho- Haus“ der Caritas der Erzdiözese, dessen Pflege- Betrieb 2014 in das neue Haus St. Teresa in 1220 Erzherzog Karl- Straße 229 B abwanderte und das einige Jahre lang das „Magdas“ beherbergte. Architekt Otto Hieser hatte so etwas, wie eine Karikatur des „Pratercottage“ geplant gehabt, auf dessen Erhaltung nicht einmal das Denkmalamt bestanden hat.



Gedenkzeichen Am Schüttel



Die „Doppelbrücke“, links wie auf dem Haus Schüttelstraße 45 dargestellt, kann wohl NICHT im Jahr 1776 an der Stelle der heutigen neuen Rotundenbrücke den Donaukanal überquert haben. In einem Plan von 1782 ist hier bloß eine Überfuhr eingezeichnet.

Außerdem heißt es, des Fürsten Rasumowsky's Holzbrücke von 1797 sei die erste Brücke an dieser Stelle gewesen.

Logischer, ist, die „Doppelbrücke“ wäre an der Stelle der heutigen Franzensbrücke gestanden. Jedenfalls wurde sie durch einen Eis-Stoß am 27. Februar 1799 zerstört.

1848 bis 1898 gab es an der Stelle der Franzensbrücke erneut eine „Doppelbrücke“.



Bild links: Johann Kallinich war kaiserlicher Soldat und er kam im Kampf gegen die aufständischen Wiener Bürger 1848 ums Leben. Auf dem Denkmal in der Messeallee steht, seine Kameraden hätten es gespendet.

Bild rechts: Carl Michael Ziehrer, Komponist, - zum Beispiel der Fächer-Polonaise, - wohnte nicht am Schüttel, sondern in Baden bei Wien. Er debütierte jedoch immerhin in der Leopoldstadt, im Ballsaal des Dianabades im Jahr 1865. Sein Denkmal steht im „Ziehrer-Park“ an der Hauptallee, in der Verlängerung der Laufberggasse. Es ist 1959 von Robert Ullmann geschaffen worden.



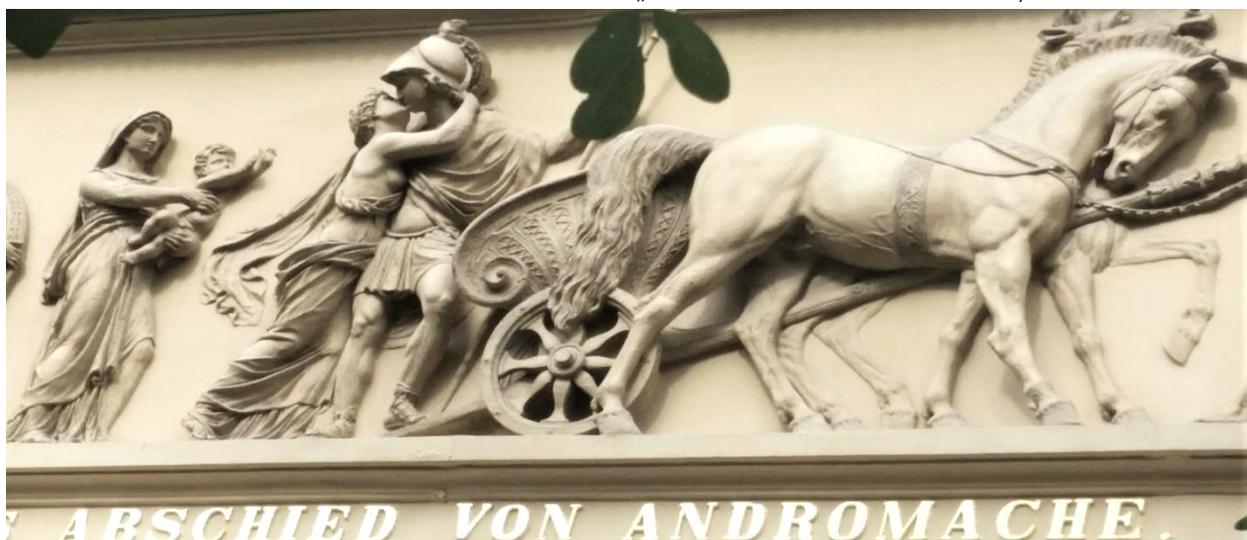
Oben links: Karl (auch „Carl“) Goldmark, früher weltberühmter Musik- Dramatiker, Komponist der „Königin von Saba“, lebte und starb im Haus Josef Gall- Gasse 5.

Oben rechts: Franz Zeidler wohnte in der Böcklinstraße 82. Wegen Beteiligung an Produktion und Verteilung von Flugschriften gegen die Nationalsozialisten wurde er während des Kriegs verhaftet und in Wien hingerichtet. Die Tafel gibt es seit 1988.

Unten links: Ivan Mestrovic, Kroatischer Bildhauer und Architekt, wirkte als Professor in South Bend, Indiana, USA und starb dort 1962. In Wien hatte er an der Kunst- Akademie studiert. Er war Ehrenbürger der Universität Wien seit 1959. Seit 1983 gibt es die Gedenktafel am Haus Böcklinstraße 52. Die rote Farbe ist Foto- Kolorierung, da der weiße Schriftzug des Namens am Bild sonst unleserlich wäre.

Unten rechts: Gemeinderat Robert Erber ist seit 1984 der Namenspatron des Gemeindebaus, der seit 1952 in der Schüttelstraße 19 steht.

Ganz unten: Relief Andromache und Hektor am „Valeriehof“ Böcklinstraße 49, von ~1900



Am Do 15.10 2020 enthüllt Stadträtin Kathrin Gaál die Tafel am „Hans Landauer- Hof“, wo Edgar Schranz gewohnt hatte („1941“ als Restitutions-Jahr ist zwischenzeitlich auf „1947“ berichtigt), fünf Tage später auch jene am „Edgar Schranz- Hof“. Neues Design für Gedenktafeln und neue Namen für das Wohnhaus der Gemeinde Wien Schüttelstraße 71 und für die Wohnhausanlage der Gemeinde Wien Rustenschacherallee 44-56, die im Kapitel „Aufbau nach 1945“ abgebildet ist!

Adresse: 1020, Rustenschacherallee 44-56
 Baujahr: 1954
 Wohnungen: 163
 Architekten: Wilhelm Kaiser, Johann Stöhr
 Bürgermeister: Dr. Michael Ludwig
 Frauen- und Wohnbaustadträtin: Kathrin Gaál

Wohnen in Wien.
 Ab 1945 war der Wohnbau zahlenmäßig wieder auf dem Niveau des „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit. Doch noch war die Bevölkerung verarmt und oft obdachlos. Kleine Wohnungen, die vorher zusammengelegt wurden konnten (finden) die Wohnerngen wurde verbessert – alle neu gebauten Wohnungen waren mit Badezimmer ausgestattet, die Mindestgröße wurde von 42 auf 55 Quadratmeter angehoben.

Der Name.
 Edgar Schranz wurde am 2. Juni 1930 in Wien geboren. Nach der Matura 1949 studierte er Staatswissenschaften an den Universitäten Graz und Wien, berufstätig als selbst Tätigkeits in der Antropometrielehre der Arbeiter 1961 promovierte er zum Dr. rer. pol. 1965 wurde er Direktor der österreichischen Bauwerkstättenkassen, 1976 Generaldirektor-Steuerbetriebe der Sozialversicherung der Bauern. Parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit war er auch dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Sozialdemokratie aktiv, erst in der sozialistischen Jugend, später als Betriebsratsvorsitzender der ÖPO, Lepoldsdorf und als Mitglied des SPÖ-Bundesparteivorstandes. Ebenso engagiert über er verschiedene politische Funktionen aus. Ab 1970 vertrat Edgar Schranz das Bundesland Wien im Bundesrat und wurde ein Jahr später Abgeordneter im Nationalrat, dem er bis 1994 angehörte. Mehr als 15 Jahre lang stand er an der Spitze des Verfassungsausschusses des Nationalrates. Viele sozialrechtliche Errungenschaften der 1970er- und 1980er Jahre tragen seine Handschrift, er war ein enger politischer Weggefährte Bruno Kreisky. Welt über seine Prämie hinaus gilt er als einer der Sozialversicherungsexperten.
 Sein Kampf für Demokratie und gegen Faschismus und Rechtsradikalismus verbrachte in seiner Familien- und Berufs- und die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Als Mitglied des österreichischen Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus kämpfte für die Interessen von NS-Opfern. Sein wichtigster Kampf war zehnjährig für soziale Gerechtigkeit. Edgar Schranz starb am 13. Juni 2009 in seiner Heimatstadt Wien.

Die Architektur.
 Die Wohnhausanlage umfasst fünf parallel zueinander angeordnete Baublöcke und zwei Höfe, die im rechten Winkel zu den meisten Trakten stehen. Zwischen den Wohnblöcken sind großzügige Grünzonen vorhanden. Die zur Straße geöffnete Anlage beruht auf der Wiener Tradition der innen geschlossenen Hofform. Während in den 1920er- und 1930er-Jahren wurde versucht, möglichst ausgestreute Zonen zu erschließen zu schaffen. Zwei Reliefs wurden von Hermann Volzka geschaffen. Sie tragen den Titel „Vogelzug“ (Hintermetervort) und „Christa Vogelmayers „Badende“, eine Haispagaade auf einem Sockel.

Die Wohnhausanlage wurde zwischen 2015 und 2017 saniert.

Die Architekten.
 Wilhelm Kaiser (1899-1966) plante unter anderem die kommunalen Wohnhäuser Jüttgasse 6-14 in Wien 21 (1950/51) und Sturgasse 3-5 in Wien 2 (1954-56). Johann (Hans) Stöhr (1891 bis 1981) studierte Architektur an der Technischen Hochschule Wien. Bis 1963 war er Leiter der Wiener Stadtbauverwaltung. In dieser Funktion war er an der Errichtung zahlreicher kommunaler Bauten beteiligt. Er plante Teile der Stadtrandbebauung Lepoldsdorf und den Bauhof Ort der Herr Albin Hansson, Siedlung.

Die Geschichte.
 Bis zum Jahr 1961 war der Prater ein nur wenigen zugängliches Karnevals- und Vergnügen. Für die Wohnbauentwicklung 1973 veränderte sich die Landschaft durch den Eingriff von namhaften Architekten grundlegend. Während des Zweiten Weltkrieges gravierend beschädigt, wurde das Gelände bis 1953 wieder instand gesetzt. Das Grundstück, auf dem der Wohnbau steht, befindet sich bis 1970 in Privatbesitz. Im Jahre 1960 genehmigte die Österr. Versuchsanstalt für Wohnungswesen (ÖVWA) dem Privatbesitzer jedoch 1969 Rückkauflauf. 1954 wurde es von der Stadt Wien erworben.

Edgar-Schranz-Hof

Stadt Wien | Wiener Wohnen | wienerwohnen.at

Adresse: 1020, Schüttelstraße 71
 Baujahr: 1911 bis 1913
 Wohnungen: 21
 Architekt: Rudolf Reichelt
 Bürgermeister: Dr. Michael Ludwig
 Frauen- und Wohnbaustadträtin: Kathrin Gaál

Wohnen in Wien.
 Im 19. Jahrhundert wuchs als Folge der massiven Industrialisierung die Arbeiterklasse stark an. Die Einwohnerzahl Wiens explodierte, vor allem auch durch den Zuzug aus den ländlichen Gebieten des Donauraums. In die nötigen Wohnungen wurden nahezu ausschließlich von Privaten gewinnorientiert gebaut. Mietkonditionen mit sogenannten „Besseren Wohnungen“ – Zimmern und Küche mit Wasser- und WC, zu dem Gang-entstanden. Viele mussten diese kleinen Wohnungen (zwischen 20 und 30 Quadratmetern) noch an andere Menschen, auch stundenweise als Schlafstätte, untervermieten, um die Miete zahlen zu können. In den Jahren des Ersten Weltkriegs stieg – wie die Bauzeitung:

Der Name.
 Hans Landauer kam am 19. April 1921 in Oberwaltersdorf zur Welt. Er war ein österreichischer Spanienkämpfer, Überlebender des KZ Dachau und Historiker des Spanischen Bürgerkriegs. Zeitliches wendete er sich dem Kampf gegen den Faschismus. Landauer stammte aus einer sozialdemokratisch gesonnenen Familie. Als Dreizehnjähriger übernahm er Botendienste für seinen Großvater, um die damals illegal oppositionelle Presse („Arbeiter Zeitung“, „Die Rote“ / „Rote“) zu verteilen. 1937 riss er von zu Hause aus, um im Spanischen Bürgerkrieg gegen die Faschisten zu kämpfen. Erst wollte man ihn aufgrund seines jugendlichen Alters zurückschicken, er schaffte es allerdings, im Bataillon 12 Februar der internationalen Brigaden zwei Jahre im Spanischen Bürgerkrieg zu kämpfen. 1940 wurde er verhaftet und 1941 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Nach dem Krieg trat er in den Polizeidienst ein und arbeitete an der Aufklärung von NS-Verbrechen, im Auftrag der UNO in Zypern und als Sicherheitsbeamter bei der österreichischen Botschaft in Beirut. Ab 1963 in seiner Pension – war er ehrenamtlicher Mitarbeiter des Dokumentationszentrums des österreichischen Widerstandes. Als solcher baute er das Spanier-Archiv auf, das die Beteiligung von 1.400 Österreicherinnen und Österreichern am Spanischen Bürgerkrieg dokumentierte. Auch publizistisch widmete sich Hans Landauer der Erinnerung an das österreichische Engagement gegen den spanischen Faschismus. Gemeinsam mit dem Schriftsteller Erich Hackl veröffentlichte er 2003 auch das Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer.

Hans Landauer lebte von 1983 bis 2017 mit seiner Frau Ina in der Heimgasse 2/7 in der Leopoldsdorf am Donaukanal. Er starb 93-jährig am 7. Juli 2014 in seinem Geburtsort Oberwaltersdorf.

Die Architektur.
 Das vier Stockwerke umfassende Eckhaus befindet sich an der Kreuzung der Schüttelstraße mit der Pfaffgasse. Der Bergang der Straße folgend, ist der Winkel des Gebäudes halbrund ausgelegt. Die Ecke wird durch einen „turban“-ähnlichen Ecker bettet, der den besten Winkel hat in der Richtung in zwei Ebenen, die als dem ersten Stock über das Geschloß reichen. Bis heute erhalten ist die Struktur des Baus. Nicht mehr vorhanden ist die reiche Jugendstilfassade mit der Kassette. Die Hofassade war ursprünglich ebenfalls durch Zierklemente charakterisiert.

Der Architekt.
 Der Baumeister Rudolf Reichelt errichtete gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Stadterweiterung mehrere Wohnhäuser in der Wiener Außenbezirken, unter anderem die Häuser Kreindgasse 4 und 4A in Wien 19 (1892). Er verstarb am 22. Juni 1911 in Wien.

Die Geschichte.
 Die Außenarchitektur in der Umgebung des Wohnhauses war ange Zeitidee und verwirklicht, da sie alljährlich von Hochwassern geprägt wurde. Sein heutiges Gesicht bekam das Gebäude erst mit der Donauuferplanung 1870 bis 1875. Das Areal wurde nur belästigt Wohnregime. Das Grundstück, auf dem das Wohnhaus errichtet ist, befand sich zuerst in Privatbesitz. 1903 genehmigte es die Firma der Gebrüder Meisel über, wurde 1938 enteignet, 1941 restituiert und 1958 von der Stadt Wien erworben.

Hans-Landauer-Hof

Stadt Wien | Wiener Wohnen | wienerwohnen.at

Der Zählbezirk „Oberer Prater“

Der Schüttel ist der südwestliche Teil des Zählbezirks 9 02 0106 „Oberer Prater“ Dieser Zählbezirk umfasst außer dem hier beschriebenen „Schüttel“ selbst auch das Gebiet zwischen Laufbergergasse, Schüttelstraße, Franzensbrückenstraße, Praterstern und Hauptallee, das im Sprachgebrauch oft ohnehin dem Schüttel zugeschrieben wird, - und wo auch die ersten Gebäude des Schüttel standen, - das Schüttel-Bad und die Zucker- Raffinerie.

Zum Zählbezirk „Oberer Prater“ gehören außerdem die Freifläche der Venediger Au, der Wurstelprater, die Wirtschafts- Universität, das „Viertel Zwei“ und der Trabrennplatz sowie der Hundeauslauf zwischen Trabrennplatz und Hauptallee und der immer noch als „Cricketer- Platz“ bekannte Sportplatz der Österreichischen Turn- und Sport- Union. Die Abgrenzungen führen vom Praterstern entlang Lassallestraße, Venediger Au, Ausstellungs-, Vorgarten- und Meiereistraße, über Stadionallee, Lusthausstraße, Südosttangente, Schüttel- und Franzensbrückenstraße zurück zum Praterstern. .

Der Zählbezirk „Oberer Prater“ ist fast doppelt so groß, wie der eigentliche Schüttel.

Bilder von den sieben Achtel des Schüttel ohne Häuser und Straßen

von oben: Jesuitenwiese, oben auf dem Konstantin- Hügel, „Lagune“ am Konstantin- Hügel, Donaukanal



Quellen

- Achleitner Friedrich (1990) Band III/1: Wien 1.-12. Bezirk – Residenzverlag – Salzburg
- Architekturzentrum Wien (2020) Otto Hieser; Josef Kornhäusl; Friedrich Krombholz; Oskar Marmorek; Josef Maria Olbrich. Online unter: www.architektenlexikon.at
- Beckl Lothar, Zwittkovits Franz (1988) Österreich – Satelliten – Bild – Atlas Druckhaus Nonntal Bücherdienst – Salzburg
- Brandstätter Dr Christian, Treffer Dr Günter (1986) Stadt Chronik WIEN – Verlag Christian Brandstätter Wien - München
- Buchmann Bertrand Michael (1979) Der Prater, Reihe Wiener Geschichtsbücher, Zsolnay – Wien, Hamburg
- Bundesdenkmalamt (1993) Dehio Wien II-IX und XX. Bezirk – Anton Scholl & Co - Wien
- Czeike Felix (1980) II Leopoldstadt, Reihe Wiener Bezirkskulturführer – Jugend und Volk – Wien
- Dachsbacher Peter Hrsg. (1993) 90 Jahre Sektion 24 – 90 Jahre Schüttel – SPÖ Leopoldstadt - Wien
- Deutsch Gitta (1993) Böcklinstraßenelegie – Picus Verlag – Wien
- Dürriegel Günter (1979) Wien 1529, die erste Türkenbelagerung – Historisches Museum der Stadt Wien
- Dürriegel Günter (1981) Wien 1683, die zweite Türkenbelagerung – Historisches Museum der Stadt Wien
- Dürriegel Günter (1994) Wien auf alten Photographien – Jugend und Volk Dachs Verlag - Wien
- Freytag&Berndt (2021) Städteatlas Großraum Wien und Umlandgemeinden 2022/2023 1:20.000, Freytag&Berndt Wien
- Gemeinderat von Wien (1908) Wien seit 60 Jahren, ein Album für die Jugend – Gerlach und Weidling – Wien
- Historisches Museum der Stadt Wien - Planarchiv
- Hanak Werner, Widrich Mechthild (1999) Wien II Leopoldstadt – Verlag Christian Brandstätter – Wien, München
- Klaar Adalbert (1970) Die Siedlungsformen Wiens – Jugend und Volk – Wien, München
- Klusacek Christine, Stimmer Kurt (1978) Leopoldstadt – Verlag Kurt Mohl – Wien
- Lehrer- Arbeitsgemeinschaft (1937) Leopoldstadt – Selbstverlag – Wien
- Leopoldstädter Bezirksmuseum – ständige Ausstellung
- Mandl Eva Maria (2020) Blog Pratercottage. Online unter: www.pratercottage.at
- Open Data Österreich (2021) Zählbezirksgrenzen. Online unter: <https://www.data.gv.at>
- Pemmer und Lackner (1935) Der Wiener Prater einst und jetzt – Jugend und Volk – Wien
- Pemmer Hans (1974) Der Prater, Reihe Wiener Heimatkunde – Jugend und Volk – Wien, München
- Pohanka Reinhard (1992) Damals in der Leopoldstadt – Jugend und Volk, Dachsverlag, Wien
- Runk Ferdinand (1817) Gemälde des Liechtensteinschlösschens, online unter: www.liechtensteincollections.at/sammlungen-online
- Schwarz Elisabeth und Gottfried (2017) Das Prater Cottage – Metroverlag
- Seemann Helfried, Lunzer Christian (1993) Prater 1860-1945, Album – Verlag für Photographie – Wien
- Sinhuber Bartel F. (1993) Zu Besuch im alten Prater – Amalthea – Wien, München
- Stadt Wien (2020) Flächenwidmungs- und Bebauungsplan – Luftbild
- Stadt Wien Geschichte Wiki (2019) Am Schüttel. Online unter: www.geschichtewiki.wien.gv.at/Am_Schüttel
- Stadt Wien Geschichte Wiki (2021) Donau. Online unter: www.gwschichtewiki.wien.gv.at/Donau
- Synthesis Forschung (2009): Die 250 Zählbezirke Wiens im Jahr 2007. Online unter: <https://www.wohnbauauforschung.at>
- Vasquez Carl Graf (2011) Die Pläne der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien, herausgegeben und ausführlich erläutert von Walter Öhlinger, Edition Winkler – Hermaden, A-2123 Schleinbach
- Zum Vergleich: Wikipedia (2021). Online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pratercottage>
Die aktuellen 64 Lichtbilder stammen vom Verfasser; „Erdberger Steg“ von Peter Dachsbacher

Inhalt

DER SCHÜTTEL IST DER MITTELPUNKT DER WELT	1
Im Anfang war hier nichts als nur die Donau	1
Der Prater wird erschlossen	6
Der Schüttel brennt	11
Prunk um 1900	19
Die Massen kommen!	27
Aufbau nach 1945	30
Bis zur Jahrtausendwende	34
Am Schüttel heute	37
Gedenkzeichen Am Schüttel	42
Der Zählbezirk „Oberer Prater“	44
Bilder von den sieben Achtel des Schüttel ohne Häuser und Straßen	45
Quellen	46
Organisationen und Einrichtungen „Am Schüttel“, Wien Leopoldstadt	48

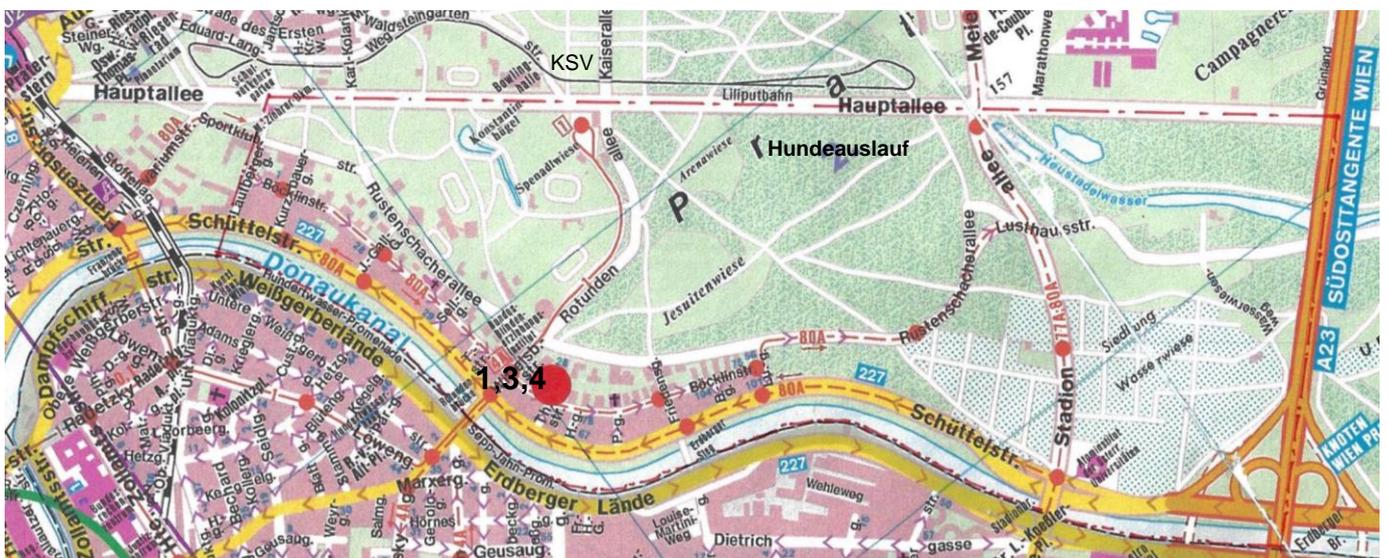
Bilder unten: Im Garten des Schutzhaus Wasserwiese 2019 und bei der SPÖ-Sektion 2021



Organisationen und Einrichtungen „Am Schüttel“, Wien Leopoldstadt

Unser Gebiet „Am Schüttel“ ist umgrenzt vom Südwestufer des Donaukanals (Bezirksgrenze), Südosttangente A23, Hauptallee und Laufbergergasse. Es umfasst rund zwei Quadratkilometer. Allgemein bekannt sind „Prater-Cottage“, Heustadelwasser, Konstantinhügel und Jesuitenwiese mit dem Rodelhügel.

Nr.	Organisation, Einrichtung	Adresse	Ansprechperson	Web	Telefon
Sport, Vereine, Parteien					
1	Pensionistenklub	Böcklinstraße 43	gertrude.siebenhandl@kwp.at	www.pensionistenklubs.at/node/1115	
2	Kleingartenverein Wasserwiese	Wasserwiesenweg	Reg.Rat Ing Josef Vrca	www.kgv-wasserwiese.at	728 64 52
3	SPÖ- Sektion 14 Schüttel	Böcklinstraße 43	Ronald Jesenko	www.leopoldstadt.spo.e.wien	0676 3292885
4	ASKÖ SCHÜTTEL Laufsport	Böcklinstraße 43	Manfred Wasner	www.laufenimzweiten.wien	0664 100 41 45
5	ASKÖ Spenadlwiese, Baseballverb	Hauptallee 12	Rainer Husty	https://baseballaustria.com	0664 129 40 40
6	KSV K.-u.Sportv.d.Wr. Gem.B	Rustenschacherallee 3	GF Sabrina Sterz	www.ksv-wien.at/team/	720 84 91
7	WAC (Tennis, etc)	Rustenschacherallee 9	Mag Martin Kirnbauer	www.wac.at	720 22 302
8	Wiener Parkclub (Tennis)	Rustenschacherallee 1	Arch.Mag Wolfgang Vanek	www.wienerparkclub.at	728 02 96
9	Schwarzblau (Tennis)	Rustenschacherallee 7	Mag. Nikolaus Ganahl	https://svsb.at	728 02 20
10	ÖGV Heustadlwasser Hundeerz.	Lusthausstraße 1	Susanne Halwachs	www.heustadlwasser.at	0676 7062733
Bildung, Soziales, Gesundheit, Kultus					
11	B.- Bildungsinstitut S.Sehen	Wittelsbachstraße 5	Mag. Horst Ganitzer	www.bbi.at	728 08 66/214
12	Volksschule	Wittelsbachstraße 6	Dir. Regina Reisinger	https://ovswittelsbachstraße.schule.wien.at	728 10 42
13	Sportmittelschule	Wittelsbachstraße 6	Dir. Roland Six	www.smswien2.at	728 10 60
14	Danube International School	Josef-Gall-Gasse 2	Franz Walter & Sab.Biber	www.danubeschool.com	720 31 10 22
15	Atominstut der Universitäten	Stadionallee/Schüttelstr	Dr Mario Villa	https://ati.tuwien.ac.at/reaktor	58801141371
16	Entwicklungshilfeklub	Böcklinstraße 44			
17	Akad.d.bil.Künste, Bildhauer	Kurbauergasse 9-11	Constanze Ruhm	www.akbild.ac.at	728 04 31
18	Arzt Allgemein- Medizin	Sellenygasse 5	Dr Thomas Rodler	www.rodler.wien	890 15 64
19	Lotos Apotheke	Wittelsbachstraße 4	Mag ^a S.Toth&B.Schegelb.	www.lotosapotheke.at	728 09 44
20	Kindergarten der Pfarre	Schüttelstraße 73	Leiterin Brigitte Weiss	Pfarre Am Schüttel :: Kindergarten (pfarre-am-schuettel.at)	728 12 13
21	R.- K. Pfarre, Erlöserkirche	Böcklinstraße 31	Dr. Michael Ciurej	www.pfarre-am-schuettel.at	728 18 38
22	Heilige der Letzten Tage	Böcklinstraße 55	Präs.Simon D. Soucek	https://at.kirchejesuchristi.org/locations	0080029502950
Gastronomie (Auswahl)					
23	Schutzhaus Wasserwiese	Wasserwiesenweg 1	Tupi im Goatn	www.tupimgoatn.at	0676 6841020
24	Wiesengreissler	Lukschgasse 5	Christian Tripes	www.wiesengreissler.at	0699 14220422
25	Gasthaus Hold	Schüttelstraße 35	Anton Hold	www.appartements-hold.at	0664 5009703
26	Gasthaus Katholnig	Schüttelstraße 21	Sylvia Katholnig		069911176752
27	Pizzeria Al Pacino	Wittelsbachstraße 3		www.al-pacino.at	726 44 95
28	Atrium im KSV, Rest, Hotel	Rustenschacherallee 3	GF Sabrina Sterz	www.ksv-wien/restaurant/#top	728 00 80
29	Rest. Volee am WAC-PI.	Rustenschacherallee 9	Walter Piller e.U.	www.vollee.at	0664 9948 0946
30	Hütterl zur Kernigen	Rustensch./Rotundenal	Evi Kern	https://www.facebook.com/hutterl.zurkernigen	0676 9503430
31	Restaurant Jolly Ox	Josef Gall-Gasse 5			728 90 17



Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: DI Manfred Wasner